

**Schriftleitung:**  
**Nathansgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Druck und Verlag: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
 Postparaffon-Konto 26.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Nathansgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 68

Cilli, Samstag, den 24. August 1912.

37. Jahrgang.

## Präludien für die parlamentarische Herbstkampagne.

Es ist traditionell, daß entweder unmittelbar vor oder nach dem 18. August, dem Geburtstag des Kaisers, der alle Mitglieder des Kabinetts in Wien zu versammeln pflegt, ein Ministerrat stattfindet, und es ist ebenso zur Übung geworden, dieser Beratung eine Bedeutung der Beendigung der politischen Sommerferien beizulegen. Diesmal hat der Ministerrat am 19. August stattgefunden. Sein Verlauf, beziehungsweise die Verlautbarungen, die über diesen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, werden in mancher Hinsicht enttäuscht haben, denn es war angekündigt worden, daß sich der Ministerrat nicht nur mit der Erledigung laufender Ressortangelegenheiten beschäftigen, sondern auch bereits die Dispositionen für die Herbsttagung des Parlaments treffen werde. Das ist nun nicht geschehen und man ist daher nach wie vor auf Vermutungen über die voraussichtliche Arbeitsteilung der verschiedenen parlamentarischen Körperschaften, die wir besitzen, angewiesen. Da, ohne Widerspruch zu finden, die Meinung, daß die Delegationen im letzten Drittel des Monats September zusammentreten werden, immer wieder von neuem gebracht wird, ist wohl anzunehmen, daß es damit seine Richtigkeit hat. Da man für die Delegationsession ungefähr eine Woche als ausreichend betrachtet, ist als frühester Termin für die Wiedereinberufung des Reichsrates einer der letzten Oktobertage in Aussicht zu nehmen, da sich die von mancher Seite unterstützte Anregung, die Delegationen gleichzeitig mit dem Parlament tagen zu lassen, wohl als undurchführbar erweisen würde.

Als Vorbereitung für die parlamentarische Herbstkampagne können die Besprechungen gelten, die in den letzten Tagen zwischen dem Obmann des Polenklubs, Dr. Leo einerseits, dem Ministerpräsidenten Graf Stürgg und mehreren Ressortministern andererseits stattgefunden haben. Die Polen wollen

schon jetzt in den beiden Fragen, welche ihnen am meisten Kopfschmerzen verursachen, klar sehen, um rechtzeitig die Entscheidung über ihr künftiges Verhalten gegenüber der Regierung treffen zu können. Der Polenklub glaubt durch einen auf das Ministerium ausgeübten Druck dieses veranlassen zu können, sich mit den Vertretern der Alpenländer rascher über die Bedingungen zu einigen, unter welchen diese ihren Widerstand gegen die Novellierung des Wasserstraßengesetzes aufgeben würden. Außerdem hatten die Besprechungen des Polenklub-Obmannes mit dem Kabinettschef den Zweck, vor irgendwelchen Entschlüssen in der Angelegenheit der Errichtung einer ruthenischen Universität zu warnen, die der „Kolo polskie“ nicht notifizieren könnte.

Ueber die Wiederaufnahme der deutsch-tschechischen Ausgleichskonferenzen verlautet vorläufig nicht das geringste. Die in der Antwort des Statthalters Grafen Thun auf die an ihm anlässlich seines Besuches der Festvorstellung im Deutschen Theater in Prag am Abend des 18. August gerichtete Begrüßungsansprache enthaltenen Bemerkung, daß das Ziel der Ausgleichsbemühungen „in hoffentlich nicht allzu fernher Zeit erreicht werden dürfte“, klingt nichts weniger als optimistisch. Auch die Äußerungen der tschechischen Presse über die Chancen der nationalen Verständigung haben einen skeptischen Charakter. Unter solchen Umständen tritt die Wahrscheinlichkeit der Bildung einer neuen Arbeitsmajorität im Parlament und einer darauf basierenden Rekonstruktion des Kabinetts mehr und mehr in den Hintergrund. Nach einem Festgottesdienst, der am Sonntag in der Wiener Stephanskirche abgehalten worden, machten die Minister, die daran teilgenommen hatten, dem in Rekonvaleszenz begriffenen Kabinettschef Grafen Stürgg in Kaltenleutgeben, wo er zum Kurgebrauch weilte, einen korporativen Besuch. Diese hübsche Episode, die doch eigentlich nur rein menschlicher Anteilnahme entsprang, gewinnt durch die ganze Situation einen politischen Beigeschmack und macht fast den Eindruck einer Solidaritätskundgebung des gegenwärtigen Ministeriums.

## Die Slowenen und die tschechischen Geldinstitute.

Ganz nach dem Muster tschechischer Banken, deren finanzielles Eingreifen in der Bukowina zum Zusammenbruche der Raiffeisenkassenverbände geführt hat und deren Geschäftsgebarung selbst von Seite der Staatsbehörde als wucherisch gekennzeichnet werden mußte, geht eine andere Bank im Süden Oesterreichs vor. Dort hat die Zivnostenska banka ihr Lager aufgeschlagen und sucht in slowenischen Gebieten das ganze Finanzwesen für sich zu monopolisieren. Wie es darum steht und wie die Slowenen das Eingreifen ihrer slawischen Brüder aus Prag als „Wohltat“ empfinden, geht aus einem Artikel hervor, den der slowenische „Dan“ („Der Tag“) veröffentlicht. Was das Blatt schreibt, liest sich wie ein lange zurückgehaltener Groll, der sich nun endlich einmal Luft gemacht und mit einer offenen Darstellung des Sachverhaltes auf das grellste die eigentümlichen Geschäftskünste der tschechischen Bank beleuchtet. Es besteht eine wahre Jagd auf die Spareinlagen, die darauf hinausgeht, das ganze slowenische Genossenschaftswesen geradezu zu vernichten. „Mehr als jüdisch“ wird dieses Vorgehen der tschechischen Bank von dem slowenischen Blatte genannt und folgendes Beispiel zur Beleuchtung mitgeteilt: Wenn sich eine Vorschufkasse in Not befindet, so ist es die Zivnostenska banka, die sich als Nothelferin aufspielt und zunächst von der notleidenden Kasse die Namen der großen Einleger zu erfahren trachtet. Hat sie diese, so erhalten die Einleger schriftliche Angebote oder mündliche Besprechungen durch ausgesandte Agenten, durch welche sie bestürzt werden, ihr Geld lieber bei der Bank einzulegen als bei der in Not geratenen Vorschufkasse. Daß einem derartigen Begehren, namentlich dann, wenn auf den schlechtesten finanziellen Stand der Vorschufkassen hingewiesen wird, gerne entsprochen wird, ist nabeliegend. Das slowenische Geldwesen hat ja nach den Erfahrungen, die man bis jetzt dort gemacht hat, keineswegs ein so festes

(Nachdruck verboten)

## Was sich das Korn erzählt . . .

Novellette von A. Pinze.  
 Wie ein leise wogendes Meer rauschte das Korn, in dem der rote Rohn flammte, im Südwind. Ein sanfter Glanz lagerte über den schwelenden goldenen Aehren, über nah und fern, wo samtgrüne Wiesen sich dehnten und über wunderbaren Gräsern, über Lichtnelken und Anulusblumen Seejungfern und Schlitterbolde gaukelten. Und zwischen Kornwogen und Grasmogen anmutige Wasserlilien, umstanden von alten Weiden und Binsenwerk, darin es geheimnisvoll raunt und zirpt und umgeht, wenn es Abend wird . . .

Im Korn wars gewesen, wo der Ahnherr der Wolfshards die Hand ausgestreckt hatte in sträflichem Verlangen nach der schönen Brigitti Brinkmann und ihm der Ehreing vom Finger gelitten war ins Korn.

Just solch ein heißer Wind von Süden war durch das Korn gestrichen, just solch satter würziger Duft über dem All und just solch matter Glanz wie heut. Hell genug, um verlorenes Gut wiederfinden zu lassen. Doch so viel man auch gesucht damals und in späterer Zeit, der Ring war nicht gefunden worden; die goldenen rauschenden Aehrenwogen u deckten das Geheimnis zu . . . Aber im Binsenwerk am Fließ wisperte und raunte es schier unheimlich, oder war es Söhnen aus jungem bleichem Munde? Und einmal spritzte das Wasserchen

hoch auf und dann zog es wild sich ringelnde Kreise, wie getrieben von einer stärkeren Macht. Seitdem ging die Sage um, mit dem verlorenen Ehreing sei aus dem Herrenhause der Wolfshards das Glück gegangen. Die Schlossfrau habe das Geschehnis nicht lange überlebt, und der Bauer Brinkmann hatte auf dem Totenbette den Schwur getan: So lange, bis der Ring im Kornfelde gefunden ist, so lange soll zwischen den Brinkmanns und den Wolfshards blutige Feindschaft bestehen.

Ranch einer hatte gelächelt, als er von dem Schwur gehört. Für die stolzen Grafen von Wolfshard existierte die Bauernfamilie doch überhaupt nicht. Was mal im Korn geschehen, war mit dem Winde verweht, vergessen wie das Grab im Fließ . . .

Von den Brinkmanns nicht. Wie eine Reliquie wurde das Dokument, das den Schwur enthielt, aufbewahrt von Generation zu Generation. Der Haß gegen denjenigen, der eine Tochter der ehrenfesten Bauernfamilie in Unehre gebracht, lebte fort in den Geschlechtern, wie die Schönheit der Brigitti Brinkmann fortlebte in den Töchtern des Hauses. Und je mehr die Neuzeit hier Wandel schaffte, je mehr Bildung und Wohlstand und verfeinerte Sitte bei den Brinkmanns häuslich ward, desto unbeauftragter war der alte Haß gegen die Träger des Namen Wolfshard. Aus dem ehemaligen Bauersleuten waren im Laufe der Zeit reiche Guts-herrschaften geworden, deren Haus und Ländereien die schönsten waren, deren Söhne auf der Univer-

sität studierten, und deren Töchter in den Pensionenanstalten der Residenz ihre Erziehung genossen, und die die Töchter der angesehensten Adelsfamilien ihre Freundinnen nannten.

Wieder einmal standen die Gerstäcker und Rapsfelder schwer von Aehren, ein goldwogendes Meer, das seinen süßen Duft den Winden gab. Die Heuernte war in vollem Gange. Duntige Schwaden dampften im Sonnenstrahl. In das Dergeln der Sensen, den Klang der Sichel, die hier noch heimisch, tönte der Gesang der Schnitterinnen.

Wenn hinter den Wiesen die Sonne sank und der Abendtau die Gräser neigte, schwankten durch Duft und Abendruh hochbeladene Lustwagen dem Dorfe zu. Hier saßen vor den Haustüren die Alten zusammen zu einem Schwätzchen. Die Männer pafften aus ihrer kurzen Pfeife; jedes tiefsinnige Wort ward von einem kräftigen Zug begleitet, und zu den Reden der Frauen klapperten die Streichnadeln in den arbeitsrauhnen Händen.

Die Dore, eines Büdners Tochter war Stubenmädchen in einer vornehmen Adelsfamilie. Da ging hoch her, hatte die Dore erzählt, Festivitäten und Schmäuse und Ballgesellschaften der Fülle. Offene Tafel stets für die Offiziere und für die Freundinnen der Hausdöchter — die schöne Grita Brinkmann sei dort ein gern gesehener Gast . . .

Die Bäuerinnen raunten es sich zu. Auch hatte die Dore erzählt, ein Graf Wolfshard verlehre im Hause ihrer Herrschaft und habe im letz-

Vertrauen, daß die Einleger Einflüsterungen der genannten Art von Seite der tschechischen Bank nicht zugänglich wären. Und der Erfolg ist umso leichter zu erzielen, als die tschechische Bank nicht bloß größere Sicherheit verspricht, sondern auch noch größere Bezüge zu zahlen sich erbötig macht. Die Folge davon ist, daß der Notstand der Vorschußkassen, der die Zivnostenska banka angeblich helfen wollte, nur noch größer wird. Es entspinnt sich nun ein geradezu verzweifelter Kampf zwischen der Bank und der Vorschußkassen, bei dem nur der Stärkere obsiegen kann, und das ist die tschechische Bank. Das genannte slowenische Blatt behauptet, daß in den letzten Jahren von der Zivnostenska banka mindestens zehn Millionen Kronen Spareinlagen aus den Vorschußkassen herausgezogen wurden und nun der Bank zur Verfügung stehen. Was also Rumänen und Ruthenen in der Bukowina an sich erleben mußten bei ihren geschäftlichen Verbindungen mit der Zentralbank der tschechischen Sparkassen, erfahren die Slowenen an ihren tschechischen Freunden durch die Zivnostenska banka. Aber auch das Gesunkene mit der slowenischen Solidarität wird von slowenischer Seite rücksichtslos aufgedeckt. Der „Dan“ weiß zu erzählen, daß die Zivnostenska banka nicht davor zurückscheut, auch italienische Geschäftsleute aufrecht zu erhalten, nur wenn sie glaubt, damit ein Geschäft zu machen. Wenn dieser Italiener als der nationale Gegner der Slowenen auftritt und dessen Stärkung somit auf nationalem Gebiete gegen die Slowenen zum Ausdruck kommt, hindert das die tschechische Bank nicht im geringsten, sie will eben Geschäfte machen um jeden Preis. Ganz offen wird von den Slowenen erklärt, daß die einzige Rettung des slowenischen und kroatischen Genossenschaftswesens darin besteht, den Klauen (der Ausdruck wird wörtlich so gebraucht) der tschechischen Banken möglichst bald zu enttrinnen. Es ist recht lehrreich, gerade von slowenischer Seite zu erfahren, wie es mit den Geschäften der tschechischen Geldinstitute steht. Es ist aber auch für die Deutschen lehrreich, die durch ihre Geldeinlagen bei der Zivnostenska banka Mithelfer sind und wenn es zu dem von den Slowenen befürchteten Debakle in den südslawischen Gebieten kommen sollte, auch ihren Anteil, allerdings in anderer Weise, haben werden.

## Politische Rundschau.

### Reichsrat und Landtage.

Es ist ziemlich sicher, daß während der Delegationen auch einige Landtage beisammen sein werden, weshalb das Wiederzusammentreten des Reichsrates bis über Mitte Oktober hinausgeschoben werden dürfte. Von den meisten Landesauschüssen, welche von der Regierung in betreff einer Septembertagung der Landtage befragt wurden, sind die Antworten eingelangt. Der Landtag von Galizien wird ohne Rücksicht auf das vorherige Zustande-

ten Winter viel mit der schönen Grita Brinkmann getanzt.

Ob der Ehrengard der Wolfshards wohl noch immer im Korn lag? In eine Ackerfurche mußte er hineingeraten und beim Graben wohl immer tiefer in die Erde gekommen sein, sonst hätte er sich doch finden lassen! Ueber hundert Jahre waren es schon her, seit es passiert, — ob die zwei, die da miteinander getanzt, wohl um die Geschichte wußten?

Unweit von den Bäuerinnen saß der alte Jochen Webs, schob die Pfeife in der rechten Mundwinkel und erzählte: „Kommt da neulich, als ich im Korn bin, Fräulein Grita, drückt mir 'n Bagen in die Hand und sagt: Jochen, ich bitt' Euch, grabt 'mal im Korn, wo der wilde Rosenstrauch blüht, je tiefer, desto besser. Wenn Ihr den Ring findet, bekommt Ihr noch zehn Bagen dazu.“

Die Worte riefen ein großes Gerede hervor, — jetzt war es sonnenklar, das Fräulein Grita Brinkmann war einem Wolfshard gut und wußte, daß sie nicht zusammenkommen konnten, ehe nicht der Ring gefunden war.

„'n schlecht' Geschäft,“ meinte ein Bauer, „denn wo in hundert Jahren der Ring nicht gefunden ist, werdet Ihr ihn auch nicht finden, Jochem Webs.“

„Ja, 'n schlecht' Geschäft,“ sagte auch ich zu dem Fräulein,“ stimmte dieser zu, „denn —“ jetzt paßte der Redner so stark aus seiner Pfeife, daß

kommen eines Uebereinkommens zwischen Polen und Ruthenen einberufen werden. Dagegen ist die Einberufung des Landtages von Steiermark von dem Ergebnisse der derzeit schon laufenden Verhandlungen wegen dessen Flottmachung abhängig. Der Kärntner Landtag wird ebenfalls eine kurze Tagung abhalten, in der die Frage der Lehrgelaltsregulierung beraten werden soll.

### Die slowenische Volkshymne.

In der „Samostatnost“ berichtet ein tschechischer Lehrer unter dem Titel Volkshymne über eine Schulumsternung. Er erzählt: Später als sonst, am 27. Juni, also nicht mehr erwartet, betrat der gewaltige Bezirkschulinspektor die zweiklassige Schule in N. und erbat sich nach vorausgegangener Prüfung durch den Lehrer von diesem die Erlaubnis, selbst mit den Kindern reden zu dürfen. Nun begann er: „Kinder, ich war mit Euch zufrieden; jetzt möchte ich aber auch noch wissen, wer kann von Euch die Volkshymne schön vortragen?“ Fast die ganze Klasse meldete sich. Der Inspektor rief ein Mädchen, namens Emilie Hvizdel, zum Katheder. Und das Kind begann mit artigen Verbeugungen gegen Inspektor und Lehrer mit dem Vortrag der Volkshymne „Kde domov muj“, wobei sich der Inspektor erhob und den Vortrag stehend anhörte, bis das Mädchen sich abermals verbeugend schloß: „... unter den Tschechen ist meine Heimat!“ Wohl zog der Schulgewaltige die Brauen etwas hoch, lobte aber den Vortrag und meinte: „Kennt Ihr denn nicht noch eine andere Volkshymne?“ Allgemeine Verlegenheit. Als ob etwas Fremdes über die Köpfe der Kinder zöge. Schüchtern erhoben einige Knaben die Hände. „Ich wußte es ja,“ sagte der Inspektor, „also Du dort beim Fenster, sage, mit welchen Worten beginnt die Volkshymne?“ Der s. Angeredete hob schüchtern an: „Hej Slowane —.“ Der Inspektor unterbrach ihn mit der Frage: „Ja, wer hat Dir denn gesagt, daß dies die Volkshymne ist?“ — „Der Vater sagt, daß es wie Kde domov muj (Wo ist meine Heimat?) ist.“ — „Und wer lehrte Dich letztere Hymne?“ — „Der Herr Lehrer.“ Und die Augen des Knaben sowie der ganzen Klasse glänzten, die Kinder, namentlich die Mädchen, sahen auf Inspektor und Lehrer mit einer Art selbstbewußter Entschlossenheit. Und mit gedämpfter Stimme fragte der Inspektor: „Welche Hymne beginnt mit den Worten: Gott erhalte?“ — „Die österreichische, bitte!“ — „Wer kann sie vortragen?“ Da meldete sich die Hälfte der Kinder, was dem Gaste genügte. „Für heute genug. Wenn ich nächsten komme, wünsche ich, daß Ihr alle außer der tschechischen auch die österreichische Volkshymne kennt.“ — Bei der nach der Inspektion üblichen Hauskonferenz erwähnte der Inspektor den Vorfall mit keiner Silbe. . . . Es ist gut und nationalpolitisch nützlich, zuweilen einen Blick hinter die Kulissen der slowenischen Nationalbühne zu werfen, wie es in diesem Falle geschieht, der für uns Deutsche äußerst lehrreich ist. Da sehen wir wieder deutlich, wie bei den Slawen schon den Kindern das triebhaft starke

sein Gesicht ganz hinter Rauchwolken verschwand, „denn es ist nichts nicht zu finden, wo es schon gefunden ist.“

Der Orakelspruch rief eine gewaltige Erregung unter den Leuten hervor. Der Ring war schon gefunden. Wo, wann und von wem? bestürmten sie den Jochem.

Der stand auf, schob die Mütze aufs Ohr und schnitt alle Fragen ab mit den Worten: „Müßt anderswo fragen — ich hab' den Ring nicht.“

Im Binsenwerk am Fließ rannte und zirpte es und ging es um. . . . Der Abendstern tauchte sein Bild in das Wasser; der Wind strich durchs Rohr und spinnwebfeine Fäden walkten durch die Luft. Schicksalsfäden, welche die Korne gesponnen den beiden, die enganeinander geschmiegt im Abenddunkel über die Felder schritten. —

Er war sehr verliebt in die schöne Grita Brinkmann der junge Leutnant Graf Wolf von Wolfshard, so sehr verliebt, daß er die Bürgerliche zu seiner Gattin machen wollte, so sehr verliebt, daß er um sie einer ganzen Welt getrotzt hätte. Wieviel mehr nicht dem Kampf gegen längst verjährten Haß?

„Mein Lieb, was unsere Altvordern gesündigt, und was sie beschworen haben — was geht uns modernen Menschen dies an? Deine Eltern werden einsichtsvoll sein und Vergangenes begraben sein lassen —.“

Nationalgefühl in die Herzen und Gehirne gepflanzt wird. Das Kaiserlied ist ihnen als etwas „österreichisches“ fremd und es wird ihnen späterhin noch fremder; sie werden vom Beginne ihres Denkens an national erzogen und national weitergebildet, bis der nationale Chauvinismus ihnen aus den Augen und Herzen brennt und zur lauten, gewaltigen Betätigung drängt. Bei uns Deutschen ist derartiges nicht möglich, ein solcher Schulinspektor gar nicht denkbar! Doch die Slawen sind mit den nationalen Früchten ihrer nationalen Erziehung sehr zufrieden; wir können das von der unseren gerade nicht sagen.

## Aus Stadt und Land.

### Bestätigung der Bürgermeisterwahl.

Der Kaiser hat die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Dr. Heinrich Jabornegg Edlen v. Altsfelds, Rechtsanwaltes in Gills, zum Bürgermeister der Stadt Gills bestätigt.

### Dienstjubiläum.

Am 22. d. vollendete der Steueroberverwalter und Vorstand des hiesigen Steueramtes Herr Leopold Hasenbüchel sein vierzigstes Dienstjahr. Aus diesem Anlasse versammelten sich sämtliche Beamten, Diener und Exekutoren dieses Amtes in dem mit der Kaiserbüste, Blumen und Blattflanzen reich geschmückten Vorstandszimmer, um ihrem verehrten Amtsvorstande die Glückwünsche darzubringen. Herr Steueroberverwalter Ruß hielt eine der Feier entsprechende, zu Herzen gehende Ansprache. Herr Steuerexekutor Resnik brachte als Sprecher der Exekutoren und Diener die Glückwünsche derselben zum Ausdruck und sprach gleichzeitig für das denselben bewiesene Wohlwollen den ergebensten Dank aus, worauf der Herr Amtsvorstand mit bewegten Worten dankte. Im Laufe des Vormittags erschienen auch mehrere Vorstände der hiesigen Behörden und Ämter sowie Vertreter fast sämtlicher Vereine zur Beglückwünschung; außerdem erhielt Herr Hasenbüchel von Nah und Fern zahlreiche Glückwünsche, ein Beweis, welche allgemeiner Beliebtheit sich Herr Steueroberverwalter Hasenbüchel erfreut.

### Ernennungen im Justizdienste.

Der Justizminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Kanzleibekleideten Kanzlei-Oberoffizial Franz Stenta in Radmannsdorf mit Dienstzuweisung beim Landesgerichte in Laibach zum Kanzleibekleideten bei diesem Gerichtshofe und den Kanzleiobervorsteher Franz Wresounig in Marburg zum Kanzleibekleideten an seinem Dienstorte ernannt.

### Aus dem Landesdienste.

Der Landesausschuß hat den Supplementen an der Realschule in Meran, Herrn Dr. Wilhelm Hoffer, zum Lehrer am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau ernannt, ferner den landschaftlichen Bezirkstierarzt Herrn Josef Kobre über sein Ansuchen von Franz nach Sachsenfeld überseht.

### Ernennung im Strafanstaltsdienste.

Der Justizminister hat den Strafanstaltsadjunkten

„Ach, Wolf, Du kennst den Vater nicht, — er ist unbeugsam in dieser Sache,“ gab Grita Brinkmann voll banger Zärtlichkeit zurück. „Der Schwur des Ahnen wird heilig gehalten in unserer Familie. Bevor der Ring nicht gefunden ist. . . .“ D. schluchzte sie auf, „an dem Schwur wird unser Glück scheitern.“

„Daß das nicht geschieht, dazu bin doch da!“ meinte der Leutnant. „Du siehst zu schwarz, mein süßes Mädchen. Gleich morgen werde ich mit Deinen Eltern reden.“

„Ach, Herzliebster, glaube mir, Dein Antrag scheidet uns für immer.“

Der junge Graf runzelte die Brauen; sein Stolz fühlte sich verletzt.

„Ja, wenn Großpapa hier zu entscheiden hätte,“ fuhr Grita sinnend fort, „Großpapa hat mir stets jeden Wunsch erfüllt.“

„So vertraue Dich in dem Falle dem alten Herrn an.“

„Das hätte ich längst getan, Liebster. Doch hat sein hohes Alter seine Geisteskräfte sehr geschwächt — er würde unsere Sache nicht mehr verstehen.“

„So bleibt es dabei — ich rede mit Deinen Eltern. Fürchte nichts, Liebster, Dein Glück wird Deinen Eltern über alles gehen.“

Sie war nicht überzeugt. Immer noch bangend, flüsterte sie: „So laß uns Abschied von einander nehmen, als sei es auf Nimmerwiedersehen.“

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

## Eine Erinnerung

Novellette von A. Hünze.

Krampfhaft umspannten die Finger des mit schäbiger Eleganz gekleideten jungen Mannes das Schmucktui in seiner Rocktasche. Dabei glitten seine müden, doch unruhigen Augen zerstreut über die ausgelegten Herrlichkeiten in dem Schaufenster der Juwelenhandlung.

Der Verkauf des alten Familienkleinods war seine letzte Rettung. Vielleicht gelang es ihm, bis der Erlös verzehrt war, eine Stellung zu finden, — irgend einen Posten, den er, der letzte Sproß eines alten verarmten Adelsgeschlechtes, auszufüllen vermochte und der ihn vor dem Untergang rettete. Wenn aber nicht, nun, dann mußte eben eine Kugel seinem Leben ein Ziel setzen . . .

Mit den anezogenen Ansprüchen eines Grandseigneurs und einem kleinen Rest des einstigen Familienvermögens läßt sich schlecht wirtschaften. Da hat man eben bald aufgeräumt mit diesem Rest, und Kenntnisse, wie das Erwerbsleben sie bedingt, besaß er nicht. Unheimlich schnell war es abwärts gegangen auf der gesellschaftlichen Bahn; heute grüßte den verkommen aussehenden jungen Aristokraten keiner mehr von jenen, die sonst mit ihm pokuliert und von Genuß zu Genuß geeilt waren. Mit offenen Augen hatte er den Abgrund, das Ende, gähnen sehen, während der Champagner ihm das Blut durch die Adern kreisen gemacht in tollster Lebensfreude. War er in den Tagen des Genießens dem Gedanken entflohen, was werden sollte, wenn das Geld zu Ende, so fehlte ihm, als dieser Zeitpunkt da war, die physische Kraft, sich aufzuraffen und nachzudenken, womit er sich wohl seinen Unterhalt verdienen könne. Erst der Hunger hatte kommen müssen, jener verzweifelte, alles Denken und Fühlen beherrschende Hunger, und hatte den Säumigen getrieben zur Ausschau nach einer Existenz. Doch auf welchem

Gebiete diese finden? Einmal hatte er sich als Chauffeur gemeldet, da er aber nur sein eigener Chauffeur gewesen, ward er abgelehnt. Als Reisebegleiter oder Sekretär war der herabgekommene Nobling wenig empfehlenswert, und selbst mitleidige Seelen sträubten sich, dem jungen Taugenicht, der er schien, einen Posten anzuvertrauen. Was tun? Alle Türen verschlossen, nirgends eine rettende Hand. Nur einen Weg gab es noch für ihn, — den Weg ins Jenseits.

So jung noch und schon sterben?

Brennend war die Neue gekommen, daß er nicht besser gewirtschaftet, nicht frühzeitig bestrebt gewesen, sich eine auskömmliche Stellung zu erringen. In der dunkelsten Stunde war dann plötzlich ein Lichtstrahl aufgegangen — er hatte sich des Familienkleinods erinnert, das er einst an dem Hals seiner schönen Mutter bewundert und das nach ihrem Tode vergessen in einem Schubfach lag. Ein Türkis Halsband war's.

Er war gerettet, für ein Jahr gerettet, denn ein Jahr würde er von dem Erlös zehren können. Ein Jahr — eine lange Hoffnungsfrist! Nur wer schon mit dem Leben abgerechnet, vermag solch wunderbares Friedensgefühl zu empfinden, wie er es jetzt empfand. Und doch — wie hatte er gezaubert, wie zauderte er noch in diesem Augenblick, den Schmuck zu verkaufen. Weshalb zauderte er? Weil eine Erinnerung sich an den Schmuck knüpfte, eine Erinnerung, so zart wie Spinnwebfäden, gewoben im Traumland der Kindheitstage . . .

Dissonantisch lachte er auf. War es denn möglich, daß er, der sein Leben in Lust und Wein verschwender, noch die Fähigkeit besaß, an einem Kindheitstraum zu hängen, wie an etwas Lieben, Heiligen?!

Mit dem Erinnern an den Türkis-Halsband war auch jene Erinnerung vor ihm aufgetaucht . . . Woran er Jahre nicht gedacht, stand nun plötzlich vor seiner Seele, so deutlich, als sei es gestern gewesen — :

Draußen rauschten die Linden im Westwind. Durch die offenen Fenster des alten Herrenhauses drang ihr Duft, so süß und so schwül. Ein letzter Abendsonnenstrahl lag im Gemach, dem Vouboir der Mutter, und flirrte hin über die vergoldeten Möbeln mit ihren verblichenen Seidenpolstern, den Resten einer schöneren Zeit. Auf dem spitzenberhangenen Toilettentisch lag das Türkisenhalsband, — es sollte noch heute die Besitzerin schmücken zu einer Feier auf einem benachbarten Gut.

Da öffnete sich die Tür — ein Bube von fünfzehn Jahren, so ein echtes Herrenkind, stürmte hinein, an seiner Hand mit sich führend eine elfenhasfte Kindergestalt. Blonde Pagenlocken umwogten das holde Gesichtchen, daraus zwei märchenschöne Blauaugen voll schener Wißbegierde hervorleuchteten.

„Es ist niemand hier,“ versicherte der schlanke Junge. „Aber sputen müssen wir uns, denn Mama wird bald zum Ankleiden kommen. Schau, Gisela, ist das Halsband nicht schön? Die blauen Steine heißen Türkisen — Türkisen bringen Glück, sagt man,“ belehrte er sie.

Gisela schlug entzückt die Händchen zusammen: „O, Rubi, das ist wunderwunder schön!“ jubelte sie. „So etwas Schönes besitzt meine Mama nicht,“ gestand sie dann kleinmütig.

„Aber Du vielleicht — einst,“ entfuhr es da dem großen Jungen. Er war rot geworden bei den Worten und dabei legte er blitzgeschwind das Halsband um den blütenweißen Kinderhals.

„Gerade wie ein Prinzgeßchen,“ meinte er und wies in den Spiegel.

Fast andächtig blickte sie hinein. Doch nicht auf ihr eigenes Bild darin, nur auf den Schmuck. „Ich — ich sollte einmal solchen Schmuck haben? Wie kannst Du denn das wissen?“ hatte die Kleine erstaunt und unschuldsvoll zu ihm aufgeblickt.

Schwer und schwül war der Lindenblütenduft hereingeströmt. Und mit ihm ein Windhauch, der des Kindes Lockenhaar dem Jungen um die heiße Stirn wehte.

„Nun,“ hatte er halb trotzig hervorgestoßen, „weil ich selbst Dir das Halsband schenken werde, wenn — wenn Du erst meine kleine Frau bist, Gisela . . .“

Das Eintreten der Mutter hatte die Jugendgespielen auseinanderstoben lassen. Draußen auf dem weiten Flur, wo die Schatten der Dämmerung woben und wo durchs Fenster blaß die Mondscheibe sah und einen zitternden Strahl auf die blankgebahnte Eichenholztreppe warf, hatte Gisela die Arme um den großen Freund geworfen: „Und das Glück, Rubi, das die Türkisen bringen sollen, — wie sieht

das Glück aus?“ hatte sie nach Kinderart gebrängt.

Da hatte er die elfenhasfte Gestalt an sich gerissen —: „Das Glück bist Du selbst . . .“

Lebhafte Sprechen riß den Sinnenden aus seinen Grübeleien. Zwei junge Elegants waren an das Schaufenster herantreten und betrachteten interessiert die ausgelegten Schmuckwaren.

„Ich möchte etwas ausgesucht Schönes wählen — hübsch wäre ein Schmuck, der eine symbolische Bedeutung hat, da wüßte die Empfängerin gleich, daß meine Gabe eine tiefere Bedeutung hat —.“

„So wähle doch Türkisen — geschenkte Türkisen bringen Glück, sagt man . . .“ fiel der andere Herr ein.

„Ein famoser Gedanke, — doch entdecke ich nicht einen einzigen Türkis in der Auslage hier —.“

„Im Laden wirst Du das Gewünschte finden, ich —.“

„Verzeihung,“ sagte eine Stimme, „ich hörte, was die Herren sprachen — ich kann mit einem sehr schönen Türkischschmuck dienen, — ich — ich stand nämlich gerade im Begriff, den Schmuck dem Juwelier zum Kauf anzubieten.“

Man hörte dem Sprecher die Erregung an, mit der er rang, — diese Demütigung vor Leuten seines Standes . . . Und doch — die Gelegenheit schien so günstig. —

Ueberrascht maß der Reflektant den reduziert ansehenden Unbekannten und das Etui, das er ihm entgegenhielt. Berechtigtes Mißtrauen über die Herkunft des Schmuckes malte sich in seinem Gesicht. Schon wollte er eine diesbezügliche Frage stellen, als sein Begleiter ihm zustüsterte: „Großer Gott, — das ist ja Dynshausen — Rudolf von Dynshausen — hilf doch dem armen Kerl aus der Patsche —.“

Gleichzeitig hatte der Genannte das Etui geöffnet — und das Türkisenhalsband in seiner wundervollen Goldfassung leuchtete den Herren entgegen.

Der Schmuck sprach für sich selbst. Zudem hatte die Bemerkung seines Begleiters den Käufer den Zusammenhang erraten lassen — es war tatsächlich sein eigener Schmuck, den der verarmte Edelmann veräußern wollte. —

Wie ein Träumender schritt Rudolf von Dynshausen wenige Minuten später durch die Straßen, plötzlich ein besitzender Mann. Zweitausend Mark, eine Summe, die seine Erwartungen weit überstieg, hatte der Herr ihm für den Schmuck gezahlt. Er war gerettet! Ein Gefühl süßen Geborgenseins kam über ihn. Neu tat sich die Welt vor ihm auf, in der auch das bescheidendste Maß ihm ein unbekanntes Glück dächte.

Er wollte ein neues Leben beginnen, ein gutes strebsamer Mensch werden, das gelobte er sich in dieser Stunde. Wenn nur ein gütiges Geschick sein Vorhaben unterstützte, ihn eine auskömmliche Anstellung finden ließ, dann bei Gott! sollte es an ihm nicht fehlen! Die Erinnerung aber, die Erinnerung an den lieben törichten Kindheitstraum, würde er vergessen lernen im ehrlichen Kampf ums Dasein, wie er sie einst vergessen gehabt im Trubel der Lust . . .

Dynshausen fuhr ein wenig zusammen, als er an einer Straßenbiegung plötzlich den Herrn wieder erblickte, der den Schmuck von ihm gekauft. Er ging jetzt ohne Begleiter, schien Dynshausen gar nicht zu bemerken und es sehr eilig zu haben.

Gewiß will er das Halsband sofort der Dame seines Herzens bringen, daher eilt er so, dachte Dynshausen mit einem leisen Gefühl von Bitterkeit und — Weh. Nun würde der Schmuck, der einst an dem weißen Halse der kleinen süßen Spielgefährtin gegläntzt, wohl gar in den Besitz einer Diva gehen, solch einer Dame des Tages, der alle Welt huldigte, und welche der Türkisenschmuck vielleicht nichts bedeutete als ein Stück mehr in der Reihe ihrer Pretiosen.

Doch gleich darauf schalt er sich undankbar gegen das Geschick, daß es so gut mit ihm gefügt. Gleichzeitig entdeckte er, daß er dem Besitzer des Schmuckes, der ihm vorausschritt, folgte. War es Anteilnahme an dem Schmuck? Oder war es Neugierde, zu erfahren, wem der Herr ihn bringen würde? Genug, Dynshausen konnte es sich nicht versagen, dem schnell und schneller Vorwärtsschreitenden zu folgen wie sein Schatten.

Straße auf Straße, Platz auf Platz wurde zurückgelegt von den beiden Weggängern. Dem ersteren ließ seine Sehnsucht, dem letzteren seine Wißbegierde den Weg endlos erscheinen. Endlich — endlich was das Ziel erreicht — in einem alten herrschaftlichen Hause verschwand der Herr mit dem Schmuck.

Als Dynshausen das Haus erreicht, fand er an der Tür ein Porzellan Schild und darauf die Worte: Oberamtmann a. D. Reinhardt.

Die Gestalt des Lesers überflog ein Zittern. Noch einmal streifte sein Blick den Namen. Dann lehnte er mit entfärbtem Gesicht an der kalten Hauswand.

Könntest du doch den Verkauf des Schmuckes ungeschehen machen! schrie die Stimme seines Innern.

O Schicksal, das ihm das hohulächelnde Antlitz zeigte! Der Oberamtmann Reinhardt war der Vater Giselas — seine Spielgefährtin von einst,

die er nicht wieder gesehen, die Empfängerin des Türkisenhalsbandes . . .

Zwei Tage später erhielt Rudolf von Dynshausen einen Brief, dessen Schriftzüge ihm unbekannt waren.

Wie sehr auch die glückliche Wandlung seiner Lage ihn erleichterte, so bildete die Entdeckung, daß Gisela Reinhardt es war, der man huldigte, und daß sie den Schmuck wiedererkennen würde, einen Vermutstropfen in seiner Freude. Gisela würde erraten, wie es mit ihrem einstigen Gespielen stand, und obgleich er die zur Jungfrau Erblühte nicht kannte, verursachte ihm der Gedanke an ihre Meinung über ihn doch ein Gefühl brennender Scham. Und mit der Reue über sich selbst kam die Sehnsucht, wie es hätte sein können, wenn er einen besseren Lebenswandel geführt. Er malte sich aus, wie Gisela jetzt aussehen würde, und er meinte den Duft ihrer Locken wieder zu spüren wie einst. Vermutlich war der Herr, der ihm den Schmuck abgekauft, ihr Verlobter und Gisela hatte das Türkisenhalsband als Brautgabe erhalten.

Unter solchen, zwischen Eifersucht und Bitterkeit schwankenden Gedanken, erbrach er den Brief. Er las:

Mein lieber Herr von Dynshausen!

Ein Zufall hat mir und meiner Gisela Ihre Spur verraten. Sie ist sonst recht spröde jungen Herren gegenüber, meine Gisela, und weist Präsente, mit denen man ihr huldigt, sehr entschieden zurück. Beim Anblick des Türkisenhalsbandes aber ist die Erinnerung mächtig in ihr erwacht und nun läßt das Kind mir keine Ruhe.

Mein lieber Herr von Dynshausen, ich komme Ihnen mit einem Anliegen, dessen Erfüllung mir sehr am Herzen liegt. Ich suche nämlich für mein Gut Demmin, woselbst wir alljährlich den Sommer verleben, einen Administrator, und wollte sie fragen, ob Sie, falls Sie noch über sich verfügen, den Posten übernehmen wollen. In Erinnerung an Ihre lieben Eltern und an den frischen Jungen Rudi, würde mich Ihre Zustimmung sehr glücklich machen.

Bringen Sie sie uns persönlich, lieber Dynshausen, indem Sie morgen mittag unser Gast sind.

Gisela hat mir herzliche Grüße an Sie aufgetragen. Nehmen Sie solche auch von Ihrem väterlichen Freunde Reinhardt, Oberamtmann a. D.

Lange, lange sah Dynshausen auf den Brief nieder und er schämte sich der Träne nicht, die ihm in den Bart rann.

Der kindlich-fromme Glaube, die Türkisen hätten dieses Glück gebracht, wurzelte in ihm fest

und mit ihm tausend gute Vorsätze. Was hier zwei und mit ihm tausend gute Vorsätze. Was hier zwei hochherzige Menschen für ihn tun wollten, das wollte er vergelten durch Fleiß und Treue!

Das Gefühl der Demüthigung ging unter in dem befeeligenden Bewußtsein an ein neues befriedigendes Leben, das vor ihm lag.

Selige Bilder schuf seine geschäftige Phantasie: er sah im Geiste das Landgut Demmin. Wie einst blühten die Linden, dufteten sie so süß und so schwül. Wie einst fühlte er blondes Lockenhaar seine Wangen streifen und zwei weiche Arme um seinen Nacken. Und wie einst hörte er sich sagen: „Das Glück, Gisela, bist Du . . .“

## Praktische Mittheilungen.

Ist der Mittagschlaf gesund? Sowohl für Gesunde als für Kranke ist eine größere Bewegung oder eine geistige Anstrengung nach dem Essen nicht zu empfehlen. Denn die Natur gebietet uns selbst, wenn auch nicht Schlaf, so doch körperliche und geistige Ruhe. So fühlen sich die Italiener nach ihrer Siesta sehr wohl. Und schläft nicht auch der Säugling nach dem Stillen? Ist nicht jedes Tier geneigt, nach der Mahlzeit auszuruhen? Die in dieser Hinsicht gemachten Versuche sprechen für die Ruhe nach dem Essen. So hat man mehrere gleich gesunde und genährte Jagdhunde theils nach dem Essen der Ruhe überlassen, theils aber herumgejagt. Bei der nach einer bestimmten Zeit vorgenommenen Untersuchung derselben zeigte sich, daß im Magen der ruhigen Hunde alles vollständig verdaut war, während in dem Magen der Hunde, welche umhergelaufen waren, die Verdauung kaum begonnen hatte. Indessen soll aber der nachmittägige Schlaf kurz sein und etwa nur eine Viertelstunde dauern; man lege sich nicht ganz nieder, sondern ruhe im Armstuhl, halb sitzend.

Gegen Zahnweh aller Art. Hafer, tüchtig geröstet, so wie Kaffee geröstet wird, dann zwei Säckchen aus Leinwand gemacht und diese damit gefüllt. Diese werden abwechselnd so heiß, als man es aushalten kann, auf die leidende Seite des Gesichts gelegt oder gebunden.

Armbad. Die Hände werden 15—20 Minuten in heißes Wasser getaucht, so daß man es ertragen kann. Dieses soll ein gutes Ableitungsmittel sein bei Zahnweh, Herzklopfen und Brustbeklemmung.

Zur Stärkung schwacher Glieder kleiner Kinder. Lavendelöl drei Gramm, Regenwurmöl zehn Gramm, Kamillenöl zehn Gramm. Dieses Gemisch wird gut geschüttelt und damit morgens und abends die Kniegelenke, die Schenkel, das Rückgrat und Kreuz sanft eingerieben.

Gegen das Schwitzen der Hände empfiehlt es sich, morgens und abends einen Kaffee-löffel voll Seifenspiritus zwischen den Händen zu verreiben und in der Nacht waschlederne, innen mit

Talgpulver bestreute Handschuhe zu tragen. — Dem Talgpulver bestreute Handschuhe zu tragen. — Dem namentlich bei Handarbeiten sehr lästigen Schweiß der Hände begegnet man durch öfteres Einreiben der letzteren mit Speckstein.

Seidenstoffwäsche. Diese geschieht am besten, indem man den Stoff auf einem Tisch über einem reinen weißen Tuch ausbreitet, ihn einseift und mit Schwamm oder Bürste, die nicht zu hart sein darf, behandelt. Hat man so allen Schmutz weggenommen, dann bürstet man die Seife mit Wasser weg. Sind die Schmutzstellen durch Fettigkeiten verursacht, so gebraucht man dazu eine Mischung von Alkohol und Benzin, das letztere muß aber ganz rein sein.

Mittel gegen Mücken. Auf's neue werden überall Klagen laut über die Belästigung der Mücken. Wir geben darum auch für unsere resp. Leserinnen hier einige Mittel zur Beseitigung dieser Plagegeister. Man mische in einem Fläschchen Weingeist — Spiritus — mit etwas Eau de Cologne und einigen Tropfen Nelkenöl, etwa sechs Tropfen auf 20 Gramm. Die Benetzung der den Mückenstichen ausgelegten Körperteile verschucht die Mücken. Dieses Mittel ist besonders auf Exkursionen in Wälder und Felder zu empfehlen und daher rätlich, immer ein kleines Fläschchen voll bei sich zu führen, um es sofort gebrauchen zu können. — Mücken in Zimmern vertreibt man, indem man nach Schließung der Fenster ein brennendes Licht mit Glaszylinder oder Glocke umgeben aufstellt und das Glas außen mit Honig, verdünnt in Wein, bestreicht. Auf dem so zubereiteten Zylinder oder Glasglocke bleiben die Mücken kleben.

## Allerlei.

Das Erdbeben in der Türkei. Je mehr Nachrichten über den Umfang der Erdbebenkatastrophe in der Türkei vorliegen, desto furchtbarer erscheinen die Zerstörungen, die dieses Unglück verursachte. Mehr als tausend Menschen haben bei der Katastrophe das Leben eingebüßt, ebenso groß ist die Zahl derjenigen, die Verletzungen erlitten. Ganz ungeheuerlich ist der materielle Schaden. Ganze Ortschaften wurden verheert, Moscheen, Häuser, Geschäfte in Trümmer gelegt und die Bewohner des Obdaches beraubt. Auf fünfzigtausend Menschen wird die Zahl der durch das Erdbeben obdachlos gewordenen Bewohner des heimgesuchten Gebietes geschätzt. Die türkische Regierung hat einen ansehnlichen Betrag zur Linderung der ersten Noth bewilligt, die griechischen Zeitungen eröffnen Sammlungen für die schwer heimgesuchte Bevölkerung und haben Schiffe gemietet, um ihren Landsleuten ärztliche Hilfe, Zelte und vor allem Brot zukommen zu lassen. Bis nach Makedonien hinein, zum Teil auch nach Bulgarien und südöstlich bis Anatolien haben sich die verheerenden Wirkungen dieses Webens fühlbar gemacht, welches wohl das größte ist, das jemals die Türkei betroffen hat.

in Diensteszuweisung beim landesgerichtlichen Gefangenenhaus in Czernowitz Vinzenz Grahe zum Kontrollor des freigerichtlichen Gefangenenhauses in Marburg ernannt.

**Vermählung.** Der hiesige l. l. Gymnasialprofessor Herr Alfred Greil hat sich mit Fräulein Hilp aus Komotau vermählt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt, in dem Pfarrer May über „Carpe diem“ predigen wird. Frau Oberlehrer Gussenbauer aus Wien, die am letzten Sonntag verhindert war, wird dabei das bekannte, herrliche „Vater unser“ von Krebs, begleitet von ihrem Fräulein Tochter (Sologeige) und Herr Organist Interberger zum Vortrage bringen. Montag abends Zusammenkunft im Erzherzog Johann.

**Widmungen der Gemeindeparkasse.** Der Minister des Innern hat die vom Ausschusse der Sparkasse der Stadt Gills am 2. April 1912 beschlossene Widmung von 31.771 Kronen aus den Ueberschüssen der Gebahrung im Jahre 1911 zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken genehmigt. Die Zuwendungen bestehen aus folgenden Widmungen: der Stadtgemeinde Gills zu gemeinnützigen Zwecken 20.021 Kronen und zur Zinsenabreibung vom Theater- und Friedhofdarlehen 500, dem Musikverein 4000, dem Stadtverschönerungsverein 500, dem Gymnasialunterstützungsverein 100, dem zweiten Rindergarten 600, dem Verein Wärmestube 100, dem Männergesangsverein 150, dem Männergesangsverein „Liederkrone“ 150, dem Deutschen Studentenheim 800, dem Deutschen Gewerbebund 100, dem Gehilfenverbande 100, der Freiwilligen Feuerwehr 100, dem Deutschen Schulverein, Ortsgruppe Gills, 100, dem Musealverein 550, dem Turnverein 400, dem Vereine „Deutsches Haus“ 1200, dem Dispositionsfond 1000, dem Sportklub „Eiche“ 100, dem Eislaufverein 100, dem Verein zur Beteiligung verschämter Armer 100, dem Kuratorium der Mädchenhandelschule 100, der Hausfrauenschule 200, für den steiermärkischen Notstandsfond 100, der Schützengesellschaft für die hundertjährige Jubelfeier 200 und dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler in Gills 400 Kronen.

**Deutscher Athletik-Sportklub Gills.** Der Verein beteiligt sich, wie schon gemeldet wurde, auch heuer wieder bei den Spielen um den Herbst messpokal. Da die ersten Runden schon zu Beginn des kommenden Monats ausgetragen werden, so ist es für unsere Mannschaft die höchste Zeit, mit einem intensiven Training zu beginnen. Daher werden die Mitglieder der Fußballsektion aufgefordert, zu dem morgigen Übungsspiel vollzählig zu erscheinen. Beginn 4 Uhr. — Von heute an finden wieder jeden Samstag gemütliche Vereinsabende im klublokale Dirnberger statt.

**Verband deutscher Hochschüler Gills.** Am 21. d. fand im Deutschen Hause ein Verbandsabend statt, an dem das außerordentliche Mitglied Herr Dr. Otto Ambroschitsch über die Teilnahme der deutschen Studenten Untersteiermarks am politischen Leben sprach. In diesem Zusammenhange er-

örterte er die wichtigsten Aufgaben des Hochschülerverbandes. Herr Dr. Ambroschitsch hob insbesondere hervor, daß der politische Beruf der jungen Akademiker darin liege, zur Führung im politischen Leben geschult zu werden. Wir haben heute die Zeit der Repräsentativstaaten für die freie Demokratie, eine Zeit, in der jeder einzelne Staatsbürger Staatsorgan ist und nicht nur an den Geschicken des Staates, sondern an seinem eigenen öffentlichen Schicksale mitzubedenken und mitzusprechen das Recht hat. Andererseits greife der Staat in unser Privatleben viel tiefer ein als früher, eine Wandlung, die man mit Rauchberg die Politisierung der Gesellschaft nennen könne. Das Gebot der politischen Schulung sei heute ein viel dringenderes, wir stehen auf einem Plage, auf dem die nationale Politik unser ganzes Leben und Wirken umfaßt. Wir stehen auf einem ehrenvollen Kampfposten, auf dem einst bedeutungsvolle Entscheidungen für unser ganzes Volk fallen werden, auf einem Plage, der angesichts des nationalen Gegners mehr als mancher andere unserer Heimatliebe würdig sei. Wir brauchen hier völkische Aufopferung, die wir draußen im geschlossenen Gebiete nicht nötig haben. Unser nationales Leben fordere viel materielle Opfer, Zeit, Mühe, Selbsterwindung, getreuliche Erfüllung unserer völkischen Pflichten. Dann brauchen wir noch etwas: die Einigkeit aller deutschen Volksgenossen. Diese Einigkeit müsse hier weiter gehen als in rein deutschem Gebiete, wir müssen uns als eine geschlossene Kämpferschar fühlen, es dürfe uns keine Ueberwindung kosten, in dem schlichten Manne unseren völkischen Bruder zu sehen. Unbedingt ferne zu halten sei die engherzige Parteipolitik. Redner verweist auf die letzten Gemeindevahlen in Gonobitz. Sie bietet ein trauriges Bild, in dem die Parteipolitik ihre schlimmen Orgien spielt. Von großer Bedeutung sei die Erhaltung unserer Bestände. Darnach zu trachten, daß die deutschen Studenten, die auf unserem Boden aufgewachsen sind, als Männer wieder zurückkehren, sei die wichtigste Aufgabe des Hochschülerverbandes. Es sei notwendig, daß einzelne Vertreter des Verbandes mit den Mittelschülern in steter persönlicher Fühlung bleiben. Ferner müsse sich der junge Akademiker schon frühzeitig eine Redegewandtheit aneignen, aus diesem Grunde sei die Einführung von Sprechübungen zu empfehlen. Empfehlenswert sei auch, daß sich der Verband an den Arbeiten des deutschen Volksrates für Untersteiermark so weit als möglich beteilige, sich bei Versammlungen desselben einfinde und alle Schutzvereinsarbeit auf sich nehme. Das sei die richtige nationale Schulung. Redner erhob sein Glas auf das fernere Blühen und Gedeihen des Verbandes deutscher Hochschüler Gills.

**Der Gemeindeauschuß der Stadt Rann** hat in der Sitzung vom 17. d. nachstehende Resolution angenommen: Der Gemeindeauschuß der Stadt Rann anerkennt die berechtigte Forderung der Lehrerschaft auf Regelung der Gehalte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß an zuständiger Stelle dieser berechtigten Forderung in Kürze entsprochen werden wird. Er erblickt aber in der Einstellung der

Draußen lehnte an der Tür mit totblassem Antlitz Grita. Sie vernahm des Vaters Kein und den Grund, den er dem Werber für seine Ablehnung angab — den Schwur von einst. Sie vernahm Wolfshards jetzt in berebtem Tone hinschießende Rede, — nun, da sein Glück tatsächlich Gefahr lief, fand der junge Lebemann berebte Töne. Er sprach von seiner tiefen Liebe zu Grita, von dem, was er in die Wagschale zu legen hatte, und daß es ungerecht sei, die Sünden der Väter an den Kindern zu rächen.

Die schlankte Gestalt von Weinen erschüttert, lehnte Grita an der Tür. Jetzt legte sie die Hand auf die Klinke — sie selbst wollte den Vater anflehen, die alte Sache ruhen zu lassen und einzuwilligen —

Da kamen schlurfende Schritte heran — Großpapa Brinkmann, braun und maunhaft wenn auch ein wenig gebeugt von der Last der Jahre, näherte sich der Tür, wo Grita lehnte. Plötzlich sah er auf und erkannte seinen Liebling. Die alten Augen öffneten sich weit — sah er recht? Das Kind weinte.

„Wo fehlt es, mein Töchterchen?“ fragte er liebevoll, und durch seinen müden Geist ging es wie ein heller Strahl des Verständnisses.

Und Grita sah den Strahl, und plötzlich lag sie an des Alten Brust und berichtete. Ob der alte Mann sie begriff — ihr Leid und ihr Wehe? Ob nicht? Sie erwog es in diesem Augenblicke

Bereinstätigkeit durch die deutsche Lehrerschaft ein zur Erreichung des angestrebten Zieles ganz verworfliches Mittel, das geeignet ist, die nationalen Belange an der deutschen Sprachgrenze empfindlich zu schädigen.

**Ottokar Kernstock über deutsche Schutzvereinsarbeit.** Anlässlich der Einweihung einer Kernstock-Aussichtswarte in Leutschach sprach der vielgefeierte Dichter im Priesterkleide Ottokar Kernstock beherzigenswerte Worte über die Schutzvereinsarbeit. Er sagt: „Es gereicht mir zur außerordentlichen Freude, in Ihrer Mitte erscheinen zu können und ich bedauere nur, daß mir eine so kurze Frist gegönnt ist, hier zu sein. Allein ich will die kurze Zeit benützen, um sie herzlichst zu begrüßen und Ihnen auf das beste zu danken. Sie haben ein Stüberl und eine Warte auf meinen Namen getauft, ich danke Ihnen für diese Ehre! An diesen Dank füge ich einige Bitten: Wenn Sie droben auf der Kernstockwarte stehen und Ihr Blick hinunterfällt auf die Fluren, die unsere Väter seit Jahrhunderten schon bewohnt und bebaut haben, dann geloben sie sich auf der heiligen deutschen Scholle: das soll sie bleiben, immer, ewig, mag kommen was will, Glück oder Leid, deutsch soll sie bleiben in Ewigkeit. Und wenn dann Ihr Blick auf des Nachbars Fluren fällt, die slawische Hände bebauen, so lassen Sie Ihr Herz nicht von Groll und Zorn überfließen, sondern denken Sie, das deutsche Herz ist ein großmütiges Herz, der Deutsche will niemandem, keinem Volke seinen Besitz, seine Sprache, seine Eigenart rauben; der Deutsche will nur seinen Besitz, seine Eigenart, seine Sprache behaupten. Der Deutsche will sich nicht in fremde Nester einschleichen, aber: er will im eigenen Nest der Herr des Hauses bleiben!“

**Fahnenweihe des Militär-Veteranen-Bereines Graßnigg.** Aus Graßnigg wird uns geschrieben: Anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. wurde im Jahre 1908 in Graßnigg ein Militär-Veteranenverein gegründet, dem es in kurzer Zeit gelang, sich eine Vereinsfahne anzuschaffen. Die von der Firma Zellinger u. Haffinger in Wien sehr hübsch und kunstvoll ausgeführte Fahne trägt auf einer Seite den Doppeladler in den kaiserlichen und auf der zweiten Seite den Panther in den steirischen Landesfarben mit der Widmung: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland“. Am 3. d. als dem Vorabende des Fahnenweihefestes wurde bis zur Villa der Fahnenpatin, der Frau Baronin Emma de Ceppi ein Fackelzug mit der Werksmusik veranstaltet. Sonntag den 4. d. folgte bei den Frühzügen der Empfang der auswärtigen Vereine und Gäste. Der Gills' Veteranenverein erschien unter dem Kommando des Obmannes Herrn Peter Derganz, der Triasler Veteranenverein mit dem Obmannen Herrn Bergingenieur Filipy Kraßnigg; der heimische Veteranenverein, welcher am Bahnhofs Aufstellung nahm, wurde vom Kommandanten Herrn Matthias Slovan geführt. Nach dem üblichen Rapporte marschierten die Veteranen, über 160 Mann stark, unter dem Kommando des Reichs- und Landesbundes-

nicht: ihr übervolles Herz zu erleichtern, leitete sie. „Der Ring im Kornfeld?“ murmelte der Alte und seine Hand fuhr über die Stirne. Plötzlich öffnete er die Tür, dahinter die Stimmen schollen, und trat ein.

Wie aus Bronze erschien sein Gesicht, seine Gestalt zu wachsen; ernst und ehern blickten die alten Augen, und doch durchdrungen von den ihm beherrschenden Gefühl. —

„Lieber Sohn,“ sprach er, „ich vergaß, Dir etwas mitzuteilen — das alte Gedächtnis läßt mich gar oft im Stich. Als im Frühjahr das Feld umgegraben ward, fand ich zwischen den Erdschollen diesen Ring. Es ist ein Ehering mit einem Wapen, — es wird wohl der verlorene sein. Die alte Fehde zwischen den Brinkmanns und den Wolfshards ist damit aufgehoben. Grita, liebes Töchterchen, rief der Alte zur Tür hinaus, „komm und hole Dir Dein Glück.“

Selig lag das Mädchen dem Geliebten im Arme. „Das Wunder, an das ich nicht zu glauben wagte, ist geschehen . . .“ flüsterte es. Und draußen flüsterten die Bäume im Lusthauch, flüsterte es im Korn und raunte es im Schilfwert von alten Geschichten . . .

Vermag ich doch nicht an Glück zu glauben, — es müßte denn ein Wunder geschehen —“

Ein Rannen und Rauschen ging durch das Korn. Heftiger strich der Wind durchs Rohr; in das Rirpen der Grillen mischte sich das Flüstern der jugendlichen Männerstimme, zärtlich und beschwichtigend.

Das stattlichste Haus und die reichsten Felder besaßen die Brinkmanns. Auf den Fluren und im Hause lachte gesegneter Wohlstand. Ein schöner Garten führte zu dem im ländlichen Stil erbauten Wohnhaus.

Wolf von Wolfshard sah dies alles mit Befriedigung. Hätte seine leidenschaftliche Liebe zu der schönen Grita auch über weniger günstige Verhältnisse hinweggesehen, so überbrückte der Wohlstand hier doch ein wenig die Klust, welche die Wolfshards von den ehemaligen Bauern trennte. Der Freier hatte viel zu bieten, einen hochtönenben Namen, eine stattliche Ahnreihe, ein ebenso stattliches Vermögen und die Aussicht auf eine glänzende militärische Karriere. Man las ihm dies von dem hübschen stolzen Gesicht, als er in wohlgeordneten Worten Herrn Brinkmann um die Hand Gritas bat.

Er hatte die Sorge seines holden Lieb verläßt, — nun sah er sie bestätigt. Herr Brinkmann, ein stattlicher Mann, mit den besten Manieren, lehnte den Antrag Wolfshards sehr höflich aber entschieden ab.

Vertreters Herrn Peter Derganz auf den reichlich dekorierten, von der hiesigen Fabrik chemischer Produkte in entgegenkommender Weise beigegestellten Festplatz, woselbst sich dem Zuge die Fabriksfeuerwehr unter dem Kommando des Herrn Johann Koller d. Ae. anschloß. Nach Zelebrierung der Feldmesse durch den Dechant aus Lüsser, Herrn Dr. Krulz mit Assistenz des Pfarrers Herrn A. Veternil von Doll wurde durch die Fahnenpatin Frau Baronin Emma de Seppi die Fahnenweihe unter einem außerordentlich großen Kranz von Festjungfrauen vorgenommen, bei welcher Gelegenheit Frau Baronin Emma de Seppi ein prachtvolles Fahnenband spendete. Unter den zahlreich erschienenen Festgästen bemerkten wir den Vertreter der politischen Behörde, Abordnungen des Offizierskorps vom I. u. I. Infanterieregiment Nr. 87, des I. Landwehr-Bataillons Nr. 26, die Direktoren der hiesigen Industrieunternehmungen, die Herren Fritz Burger, Franz Leiller und Franz Wieltchnig, die Beamten, die I. I. Gendarmerie u. v. a. Nach der Fahnenweihe hielten die Herren Dechant Dr. Krulz, Ing. Philipp Kragnig und Peter Derganz markige Ansprachen, worauf sich die Festteilnehmer in die heimischen Gastwirtschaften zum Mittagessen zerstreuten. Der Nachmittag vereinigte die zahlreichen Festteilnehmer, weit über 700, am Festplatze zu gemüthlichem Beisammensein, wo in verschiedenen Buden für Unterhaltung und leibliches Wohl gesorgt wurde. Das Fest hatte Alles in Allem einen glänzenden Verlauf, wobei ein namhafter Reingewinn erzielt wurde, der nicht zuletzt auf das große Entgegenkommen seitens der Herren Direktoren F. Burger, F. Leiller und F. Wieltchnig zurückzuführen ist, auch die Töchter der Herren F. Wieltchnig, Hofbauer u. a. stellten sich durch Blumenverkauf in den Dienst der patriotischen Sache; die Frauen und Mädchen Hrastrnigg's aber spendeten ein hübsches Fahnenband, wofür allen hiemit bestens gedankt wird. Von den Spendern für die Vereinsfahne, für welche Kaiser Franz Josef I. einen namhaften Betrag gewidmet hatte, sei noch besonders erwähnt das Landesverteidigungsministerium, die Triester Kohlenwerksgesellschaft, Eduard Ritter von Succovaty, Edler von Hornil, das Offizierskorps des I. u. I. Infanterieregiments Nr. 87, das I. I. Landwehr-Bataillon Nr. 26, Dragoner-Regiment Nr. 5, Herr Fritz Burger, viele Beamte des Kohlenbergbaues, die Fabrik chemischer Produkte in Hrastrnigg und andere. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich der „Slov. narod“ auch über den Hrastrnigger Veteranenverein in bekannt lügenhafter Weise ausgelassen hat und die Slowenen aufforderte, sich an diesem Tage von Hrastrnigg fernzuhalten und lieber das merkwürdigerweise am gleichen Tage in Triest stattfindende Solofest zahlreich zu besuchen, was natürlich von der hiesigen slowenischen „Intelligenz“ getreulich befolgt wurde. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers am 18. d. rückte der Veteranenverein zu einem feierlichen Gottesdienste nach Doll aus, dem Nachmittag eine gemüthliche Unterhaltung folgte; die Häuser in Hrastrnigg waren mit Ausnahme jenes, des ehemaligen Gemeindevorsteher's Kos, sämtliche besetzt, nur letzterer hat dadurch wieder seinen grenzenlosen Haß gegen alle nicht panslawistischen Charakter tragenden Veranstaltungen bezeugen müssen. Den wackeren Hrastrnigger Veteranen aber ein kräftiges Hurrah!

**Gründungsfest der Freiw. Feuerwehr in Neukirchen.** Das am 18. d. in Neukirchen bei Cilli im Gastgarten des Fräuleins Amalie Krivek veranstaltete Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr in Neukirchen, welches von den Feuerwehren Cilli, Hochenegg, Bischofsdorf, Weitenstein und Neuhaus sowie von vielen Bürgern aus den genannten Orten und aus Graz und Marburg besucht war, nahm bei einem sehr günstigen Wetter einen geradezu glänzenden Verlauf. Der Bürgermeister von Neukirchen, Herr Johann Pintar, begrüßte die neugegründete Feuerwehr in einer herzlichen Ansprache, sowie die zum Feste erschienenen Feuerwehren und Festgäste. Sodann dankte der Bezirksobmann Karl Ferjen aus Cilli dem Bürgermeister Johann Pintar für sein der neugegründeten Feuerwehr bewiesenes Entgegenkommen und besprach in trefflichen Ausführungen den humanen Zweck der Feuerwehr und dankte am Schluß seiner Rede dem jungen Vereine für die Annahme der deutschen Kommandosprache, wodurch ein gemeinsames Arbeiten mit den Nachbarvereinen im Notfalle möglich wurde. Unter den Festgästen begrüßte Herr Karl Ferjen namentlich Herrn Teusch aus Marburg, der an der Gründung des Vereines tatkräftig mitarbeitete, und den Wehrhauptmann der neuen Wehr, Herrn Vetschmann. Herr Teusch dankte im Namen der Wehr für

den zahlreichen Besuch und für die Ausführungen des Bezirksobmannes. Hierauf wurde mit der Beteiligung der Beste begonnen. Während des Festes spielte eine heimische Musikkapelle unermüdet lustige Weisen, so daß auch die Tanzlustigen vollauf auf ihre Rechnung kamen. Für gutes Getränk und gute Speisen hatte die junge Gastwirtin bestens gesorgt.

**Ein Einbruchsdiebstahl in die Kanzlei der k. k. Gefangenenhausverwaltung beim Kreisgerichte Cilli.** In der Nacht vom 22. auf den 23. d. wurde in der Kanzlei der Gefangenenhausverwaltung des Kreisgerichtes Cilli von einem bisher noch unbekanntem Täter ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter mußte sich vor dem Sperren des Haupttores in das Kreisgerichtsgebäude einschließen und dort versteckt haben. Um 3/9 Uhr abends als die Patrouille des Gefangenenhauses in der Verwaltungskanzlei, in welcher sich ein Stecher zur Kontrolluhr befindet, eintraf, war von einem Einbruch noch nichts zu bemerken. Als um 6 Uhr früh ein Gefangenaufseher die Kanzlei betreten wollte, fand er unterhalb der Türklinke den Deckel des Schlüssellockes gehoben und mit einem Stückchen Holz nach aufwärts gespreizt. Die Türe war nicht versperrt. Als er in die Kanzleiräume eingetreten war, bemerkte er sogleich am Boden Holzstücke und Kotspuren und sah, daß ein Einbruch in die Tischladen versucht wurde. Der Gefangenenhausverwalter Herr Franz Pacal und der Oberoffizial, Herr Joh. Bretschko begaben sich sofort in die Kanzlei und es wurde festgestellt, daß aus der Tischlade des Gefangenenhausverwalters Pacal, der auch Zahlmeister des Vereines deutscher Staatsbeamten ist, ein Betrag von 83 K. von den Vereinsgeldern und aus der Lade des Kanzleioffizianten Josef Kardinal ein Betrag von 6 45 K. entwendet worden ist. Eine Geldtasche mit 40 K. Inhalt in der Lade des Kanzleioffizianten Kardinal ließ der Täter unberührt, ebenso auch einiges Kleingeld in der Lade des Verwalters. Der Täter hatte die Tischplatte oberhalb des Schlüssellockes ausgemeißelt sowie auch an der Hauptkassette einen Einbruch versucht, der ihm aber mißlang. Beim Einführen des Stiechers sprang das Schloß der eisernen Hauptkassette nicht sofort auf, trotzdem die Kasse am Abende vorher noch tadellos funktionierte. Vermutlich wird der Täter in einem entlassenen Sträfling zu finden sein, welcher mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sein mußte.

**Zum Einbruchsdiebstahl in der Kanzlei der Gefangenenhausverwaltung.** Gestern mittags wurde vom Sicherheitswachmann Josef Gratschnier der 38jährige, in Deleja, politischen Bezirkes Pettan, heimatberechtigte, ledige Agent Andreas Drevenschel wegen des dringenden Verdachtes, in der Nacht vom 22. auf den 23. d. den Einbruchsdiebstahl in der Kanzlei der hiesigen Gefangenenhausverwaltung begangen zu haben, verhaftet. Drevenschel ist ein gefährlicher, berüchtigter und gewalttätiger Opferstockdieb und wurde am 23. d. M. um 10 Uhr vormittags und am Abend vorher vom Gefangenaufseher Ludwig Schwiga um halb 9 Uhr gegen das Kreisgerichtsgebäude gehend gesehen. Bei Drevenschel wurden 66 K 16 h, bestehend aus zwei 20 K-Noten, zwei 10 K-Noten, einem 2 K- und vier 1 K-Stücken und 16 Hellern vorgefunden. Da dem Gefangenenhausverwalter Franz Pacal von seinen Privatgeldern ein Betrag von 73 K 81 h, dem Offizianten Josef Kardinal aus der ärarischen Handkassette 6 K 45 h, zusammen 80 K 26 h entwendet wurden — unter diesem Gelde befand sich nach Angabe des Gefangenenhausverwalters auch Papiergeld — so wurde der Verdacht der Täterschaft auf Drevenschel gelenkt und dies umso mehr, weil er sein Alibi sehr unglaubwürdig nachweisen will. Er gibt an, er habe in der Nacht vom 22. auf den 23. d. in der Umgebung der Stadt Krupina in Kroatien in einem ihm unbekanntem Gasthause übernachtet, sei sodann zu Fuß zu dem um 8 Uhr 5 Minuten von Mohitsch abfahrenden Zuge gegangen. Von dort sei er nach Grobelno und von Grobelno nach Store gefahren, wo er angeblich am 23. d. um 10 Uhr vormittags ausstieg; in Store selbst will er bei den Arbeitern des Eisenwerkes nachgefragt haben, ob Fensterholzrouleaux benötigt werden, weil er Agent einer solchen Firma sei. Sodann sei er noch im Laufe des Vormittages zu Fuß in Cilli eingetroffen. Wie nun der Sicherheitswachmann Josef Gratschnier erhoben hat, wurde Drevenschel vom Wachmann Karl Urch am 23. d. um 5 Uhr früh in der Kaffeeshenke des Josef Krobath in Cilli gesehen. Am gleichen Tage hat Drevenschel nach Angabe des Handelsangestellten August Grobelschel bei der Firma Karl Banic im „Narodni dom“ in Cilli Wäsche um vier Kronen in der Zeit zwischen 10 und halb 11 Uhr vormittags gekauft und hierbei ein Zehnkronestück gewech-

selt. Durch die Aussagen des Grobelschel, Schwiga und des Wachmannes Urch sind die Aussagen des Drevenschel vollkommen widerlegt. Über die Provenienz des Geldes, welches bei ihm vorgefunden wurde, befragt, gab Drevenschel an, daß dies seine Ersparnisse seien; doch erscheint auch diese Angabe lügenhaft. Drevenschel erhielt früher von einer Firma Matej Stocher aus Teltich wiederholt Geldebeträge; seit 20. Mai 1912, wo er die letzten 30 Kronen mit einer Postanweisung angewiesen erhalten hatte, erhielt er kein Geld mehr. Uebrigens erscheint es fraglich, ob diese Firma an Drevenschel die Beträge sandte, da er, wie aus einer Legitimationskarte hervorgeht, Agent der Firma E. Klemt in Brannau ist, von welcher Firma aber kein Abschnitt einer Postanweisung vorfindbar ist. Diese Legitimationskarte wurde im Jahre 1904 ausgestellt. Drevenschel wurde wegen Diebstahls und öffentlicher Gewalttätigkeit vom hiesigen Kreisgerichte zu einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe verurteilt, weshalb es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er deswegen von der Firma entlassen wurde und das Dokument zu ungehindertem Fortkommen benutzte. Drevenschel wird auch mehrerer Opferstockdiebstähle geziehen und deshalb gesucht. Drevenschel soll sich im Gasthause des Franz Rasch geäußert haben, daß ein solcher Einbruch, wie er in der Kanzlei des Gefangenenhauses vollführt wurde, mit einem Zündhölzchen ausgeführt werden könne.

**Vom Ursulaberge.** Das neuerbaute Ursulaberghaus des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines erfreut sich eines sehr regen Besuches, was am besten die Notwendigkeit der Errichtung dieses auf das beste eingerichteten Schutthauses ergibt. Die Zahl der im Hüttenbuche seit Eröffnung der Hütte eingetragenen Besucher nähert sich bereits einem halben Tausend — mindestens ebensovielen haben sich nicht eingetragen. Es wird aber auch alles aufgeboten, um den mitunter ziemlich hochgespannten Ansprüchen der Besucher gerecht zu werden. Namentlich die unsinnige Wasserverschwendung möge eingestellt werden. Es mußte bei der Hütte ein Wasserbehälter vorgelegt werden, um Regenwasser aufzuspeichern. Mit dem Wasser muß selbstverständlich geipart werden, um über eine allenfalls trockene Zeit hinwegzukommen. Da geht es denn doch nicht an, daß eine Person für sich zum Waschen gleich mehrere große Krüge verlangt, daß man Wasser die längste Zeit rinnen läßt usw. Ebenso mögen die „geistreichen“ Bemerkungen im Hüttenbuche lieber wegbleiben. Da findet man oft Geistesblitze, die der Schreiber lieber in seinem Notizbuche vereinigen soll wie z. B. „Der Regen hat uns angestreut, jedoch hat mich sehr gefreut“ oder „Im Heu haben wir geschlafen und doch sind wir weitergelassen“ usw. Hoffen wir, daß der gesunde Sinn der meisten Touristen solch: Leute zur besseren Ansicht befehle! — Der beste Aufstieg ist der von Windischgraz über den Lojarbauer, der bequemste der von Windischgraz über Sndibol und den Ursulaberg, da er von Windischgraz bis zum Ursulaberg fahrbar ist. Die Wege sind ausgezeichnet markiert und mit Tafeln reichlich versehen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß am Eröffnungstage des Hauses ein Schlüssel zu einem Döb'schen Haustorschloß gefunden wurde, welcher beim Hüttenwart Herrn Primarius Doktor Harpf in Windischgraz abgeholt werden kann.

**Großer Einbruchsdiebstahl bei Dr. Mravlag.** In der im zweiten Stocke des Hauses Nr. 4 in der Goethestraße in Marburg gelegenen Wohnung des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Ernst Mravlag wurde ein größerer Silberzeugdiebstahl von bisher unbekanntem Tätern verübt. Dr. Mravlag befand sich mit seiner Familie seit einiger Zeit in seinem Weingarten in Leitersberg. Bei einer am 31. Juli erfolgten Nachschau in der Wohnung war der Diebstahl noch nicht verübt. Als nun Mravlag d. J. die Wohnung betrat, fand er im Speisezimmer die versperrt gewesene Kredenz erbrochen und die Etuis, worin sich das Silberzeug befand, leer. Es wurden nachbezeichnete Gegenstände entwendet: eine massive silberne, achteckige, 40 Zentimeter lange Schüssel mit mehreren eingezähten Hirschen, eine silberne Kanne mit engem Halse und spitzen Deckel, ebenfalls mit mehreren eingezähten Hirschen, 12 Stück silberne Messer mit glatten Griffen, 12 Stück französische Gabeln aus Silber, 12 Stück Dessertbesteck aus Silber. Vorbezeichnetes Gzeug ist mit dem Monogramm A. M. graviert. 12 Stück silberne Gabeln und 12 Stück silberne Messer, glatt, mit J. P. graviert, ein Salatbesteck aus Silber, der vordere Teil vergoldet, 12 Stück massive silberne Kaffeelöffel, mit J. P. graviert, zwei Stück große silberne Borlegelöffel, ein silberner Rahmschöpfer, ein großer silberner Aufsatz mit Kristallchale, am



Fünfe mit A. M. graviert, zwei silberne Salzfässer samt Köfferln, eine 20 Zentimeter lange, 15 Zentimeter breite und 10 Zentimeter hohe silberne Zigarettenschachtel mit der Gravierung „Meinem lieben Ernst, Weihnachten 1904“, 12 Stück silberne Epzeugasteln, ein kleiner Aufsatz für Zucker, blumenartig gepreßt aus Silber, ein großer silberner Brotkorb, eine silberne Schlüssel für Kompot, ein silbernes Eßbesteck, Löffel, Gabel und spitzes Messer, mit J. J. graviert, ein Eßlöffel aus Silber, ein silberner Kaffeelöffel, ein silbernes Epzeugastel und ein kleines silbernes Böffelchen. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 3000 Kronen. Außerdem hatte sich der Täter einen größeren Karton zum Einpacken von Wäsche bereit gehalten und solche aus den Kästen bereits entnommen. Er durchwühlte sämtliche Kästen, schien es aber nur auf Silberzeug abgesehen zu haben, da ein Abgang von anderen Effekten bis nun nicht festgestellt werden konnte. Dr. Mravlag ist gegen Einbruch versichert, so daß er keinen Schaden erleiden dürfte. Daß der Diebstahl zur Nachtzeit verübt wurde, zeigt der Umstand, daß vom Täter das ausgeschaltete gewesene elektrische Licht im Schlafzimmer eingeschaltet worden war und er sich einer elektrischen Laterne bediente. Die Wohnungsabschließtür hat der Täter mittelst Nachschlüssel geöffnet. Von der Sicherheitsbehörde wurden die eingehendsten Nachforschungen zur Ermittlung des gestohlenen Gutes und des Täters eingeleitet.

**Einbruchsdiebstähle in Lichtenwald.**

Man schreibt aus Lichtenwald: In der Nacht auf den 17. d. wurden hier zwei freche Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Bei dem Gastwirte Stephan Lamper wurde in das Gastlokal eingebrochen, die Tischlade aufgeprengt und daraus das gesamte Kleingeld im Betrage von über 200 Kronen entwendet. Beim Kaufmann Franz Senica drangen die Diebe in das Geschäft ein und öffneten die Kassa. Sie fanden darin 730 Kronen. Die Diebe müssen genau gewußt haben, wo die Bestohlenen ihr Geld aufbewahrten, da sie die anderen Schränke und Laden unberührt ließen. Es waren keine Spuren sichtbar, die auf ein gewaltsames Eindringen von außen schließen ließen, weshalb die Annahme der Genarmierte dahingehet, daß die Diebe sich vor dem Zutritt der Geschäfte einschlichen. Es wird daher vermutet, daß die Einbrüche von Angehörigen einer Diebesbande ausgeführt wurden, da ein einzeln unmöglich in der gleichen Nacht beide Diebstähle ausführen konnte.

**Diebstahl.**

Am 21. d. in der Zeit zwischen 12 u und 1/1 Uhr wurden im Gastzimmer des Deutschen Hauses hier der Zahlkellnerin P. Zanker aus einem unversperrten Schubladkasten eine schwarze lederne Geldtasche mit einem Betrage von beiläufig 200 Kronen entwendet. Vom Täter fehlt jedwede Spur.

**Falscher Diebstahlsverdacht.**

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß einer Wirtin in Windischgraz aus dem Schlafzimmer 260 K. entwendet worden seien. Der Verdacht fiel auf einen im gleichen Zimmer nächtigenden Bergknappe aus Deutschesland, der zur Waffenübung eingerückt war. Nach einer umständlichen Untersuchung wurde er eingezogen. Am nächsten Tage entsann sich die Wirtin, den in vermissten Betrag für einen Ochsenkauf verwenden zu haben, worauf der Knappe nach einer fast 20stündigen unschuldigen Haft entlassen wurde.

**Ausgabe neuer Hundertkronennoten.**

Wie sie verlautet, gelangt in diesem Herbst eine neue Form der Hundertkronennote zur Ausgabe. Sie wird also die gegenwärtige Type ablösen, die dann allmählich aus dem Verkehr verschwinden wird. Unter den Gründen, die die Leitung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank veranlassen, die gegenwärtige Hundertkronennote durch eine neue zu ersetzen, herrschen zunächst die technischen vor. Die neue Hundertkronennote soll gegen die letzte eine größere Einfachheit und Schmucklosigkeit zeigen, ohne daß jedoch etwa das Figurale und Decorative vernachlässigt würde, das schließlich bei Geldnotenentwürfen verdienstweise doch berücksichtigt werden muß. Zum guten Teile war für die Beschleunigung der neuen Notenausgabe wohl auch die Tatsache maßgebend, daß, wie bekannt, vor einiger Zeit falsche Hundertkronennoten auftauchten, von denen einige Exemplare ermittelt und eingezogen wurden, ohne daß man jedoch völlig sicher war, ob nicht noch andere Falsifikate dieser Art im Umlaufe sind. Die Form der heutigen Hundertkronennote besteht erst seit dem 22. August 1910, also seit zwei Jahren. Ende 1911 waren hievon 8,351.437 Stück gleich 835,143.700 Kronen im Verkehr. Von der früheren Hundertkronennote, die noch nicht zur völligen Tilgung gebracht worden ist, waren Ende

des vorigen Jahres bloß noch 325.519 Stück im Umlauf. Entwurf und Herstellung der neuen Noten erfolgt, wie immer, im Atelier der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Es ist möglich, daß die neue Type noch im Laufe des Monats Oktober ausgegeben werden wird.

**Automobilrauferei.**

Am 16. d. fuhr der aus Prag stammende und derzeit in Sachsenfeld bei Cilli weilende Hopfenagent A. Tauffig mit seinem Automobil durch die Ortschaft Dreschendorf in rasender Fahrt. Zur selben Zeit fuhr der Bauersohn Alois Beuc mit einem mit einem Ochsen bespannten Wagen, auf dem sich Hopfen befand, von Dreschendorf nach Cilli. Obgleich Beuc dem Lenker des Automobils Zeichen gab, langsam zu fahren, rasste das Auto bei dem Fuhrwerke vorüber, wodurch der Ochse schente und in den einen Meter tiefen Straßengraben samt dem Wagen stürzte. Beuc kam unter den Wagen und erlitt mehrfache Verletzungen. Auch der Wagen wurde stark beschädigt. Gegen Tauffig wurde die Anzeige erstattet.

**Mit der Sense.**

Am 16. d. schickte der Besitzer Franz Disterfer in Pepina seine 13jährige Tochter Anna mit einer Sense auf die Wiese, um für das Vieh Gras zu mähen. Zu dieser Arbeit nahm sie die neunjährige Besitzerstochter Agnes Bangerl mit. Als Anna Disterfer zu mähen begann, vergaß sie, daß hinter ihr die kleine Agnes stand, und durchschnitt ihr mit der Sense den linken Unterschenkel bis auf den Knochen. Der rasch herbeigeholte Arzt Dr. Rauchmann aus Storo leistete dem schwerverletzten Mädchen Hilfe.

**Ein unverbesserlicher Bursche.**

Nach einer Mitteilung aus St. Marein bei Erlachstein nahm der Grundbesitzer Dolganoc in Ponigl vor kurzem den 13jährigen Martin Perc als Hirten auf. Perc war trotz seiner Jugend schon in der Zwangsarbeitsanstalt in Messendorf interniert. Ein unwiderstehlicher Hang zum Diebstahl und zum Bagabundieren blieb ihm nach seiner Entlassung aus der Anstalt treu. Kaum war er bei Dolganoc eingetreten, stahl er am 18. d. aus einem im Zimmer aufgehängten Rocke eine Zwanzigkronen- und drei Zehnkroneoten und verschwand damit. Trotz eifriger Nachforschens konnte der diebische Junge noch nicht festgenommen werden.

**Schwerer Unglücksfall.**

Am 22. d. waren auf dem Schleppeleise der Kadelborfer Schleppebahn in Gonobitz Arbeiter mit dem Abladen neu imprägnierter Telegraphenstangen beschäftigt, als plötzlich die eiserne Rippe des Bahnwagens durch die Schwere der Last brach. Die Telegraphenstangen rollten von den Bahnwagen herab, stießen den 50jährigen Arbeiter Stephan Krepl um und begruben ihn unter sich. Es wurde ihm ein Oberschenkel gänzlich zerschmettert, auch hat er schwere innere Verletzungen erlitten. Er wurde auf Anordnung des Herrn Dr. Kadunig in das nahe „Rote Kreuz“-Spital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Tödlicher Sturz.**

Am 19. d. wurde der sechsjährige Besitzersohn Albert Tepez in Bukovje von seiner Mutter auf die Dreschteme geschickt, um die Drescher zum Mittagessen zu rufen. Diese hatten eine Bodenöffnung nicht zugedeckt. Der Knabe bemerkte dies nicht, wollte darüber hinwegschreiten und stürzte in die Tiefe. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und lebensgefährliche innere Verletzungen zu und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus nach Cilli gebracht.

**Ein taubstummer Knabe als Brandleger.**

Aus Drazenburg schreibt man: Als sich am 17. d. die Knechtlerleute Michael und Marie Jazbinsel in Presieno vom Hause entfernt hatten, zündete ihr zehnjähriger taubstummer Sohn aus Rache, weil ihn der Vater gestraft hatte, das im Keller befindliche Stroh an. Das Feuer griff rasch um sich und bevor noch Hilfe zur Stelle war, hatte sich der Brand auch auf das neben dem Keller stehende Wohnhaus und Stallgebäude ausgebreitet und sicherte es bis auf die Grundmauern ein. Sämtliche Fahrnisse, Lebensmittel, Getreide und Futter fielen den Flammen zum Opfer, da eine Rettung wegen des Wassermangels ausgeschlossen war. Nur das Vieh konnte durch einige herzhafte Feuerwehrmänner aus dem Stalle mit schwerer Mühe gerettet werden.

**Unglaubliche Rohheit.**

In der Umgebung von Riez bei Oberburg genos der Besitzersohn Matthias Pojinc den Ruf, der stärkste Bursche zu sein. Darüber ärgerte sich der Besitzersohn Franz Kremensel, der auch als der Stärkste gelten wollte. Sonntag trafen sich die Rivalen in einem Gasthause in Riez, und sofort kam es zum Streite. Kremensel entfernte sich hierauf, kam aber bald

wieder mit einem Prügel zurück, schlich sich von hinten an Pojinc heran und hieb diesen nieder. Pojinc erlitt eine schwere Verletzung des Schädelbackes und eine Gehirnerschütterung. Ueber dieses hinterlistige Vorgehen waren die übrigen Burschen derart empört, daß Kremensel flüchten mußte.

**Die „Vertreter der Arbeiterschaft“.**

In Graz finden bekanntlich im nächsten Monate die Gemeinderatswahlen statt. Aus diesem Anlasse veröffentlicht der „Arbeiterwille“ die sozialdemokratische Kandidatenliste für den dritten Wahlkörper, der am 17. September zur Wahl schreiten wird und heiß umstritten ist. Die Sozialdemokratische Partei kandidiert folgende Herren: Alois Aufobsky, Redakteur; Josef Hartmann, Privatbeamter; Josef Herzog, Privatbeamter; August Lindner, Sekretär; Reinhard Nachold, Verwalter; Josef Pongraz, Reichsratsabgeordneter; Franz Rader, Beamter; Dr. Michael Schacherl, Reichsratsabgeordneter; Karl Sonnleitner, Privatbeamter; Josef Zotter, Beamter; Johann Arnezl, Schuhoberteilerzeuger; Johann Hirt, Geschäftsinhaber; Leo Zauf, Diener; Karl Koschar, Druckereileiter; Hans Mutschsch, Sekretär; Ludwig Bödl, Kassenangestellter. — Unter 16 Kandidaten also 1 Arbeiter, 1 Diener, 1 Geschäftsinhaber, 11 (!) Parteibeamte und 2 andere Genossen, die ebenfalls Parteibeamte waren, inzwischen aber zu Reichsratsabgeordneten avanciert sind.

**Windischgraz.**

(Truppen durchmarsch.) Am Samstag und Sonntag kantonierte hier das zweite Landwehr-Infanterieregiment aus Graz. Das Regiment kam aus Hohenmauthen 1500 Mann stark und marschierte am Montag nach Schönstein ab, von wo es sich zu den Manövern in Krain begab. Mittwoch und Donnerstag war hier eine Hauptigen-Division aus Graz einquartiert.

**Windischgraz. (Kaisers Geburtstag.)**

Der Geburtstag des Kaisers wurde in würdiger Weise gefeiert. Am Vorabende fand ein musikalischer Zapfenstreich des eben hier weilenden 2. Landwehr-Infanterieregimentes, am nächsten Tag um 7 Uhr früh eine Feldmesse statt. In der Pfarrkirche wurde ein Hochamt zelebriert, dem die Spitzen der Behörden und die Gemeindevertretung beiwohnten. Die Stadt war beslaggt.

**Windischgraz.**

(Ein eigentümliches Vorgehen des Bezirkshauptmanns Dr. Poiger.) Am Sonntag veranstaltete das Offizierskorps des hier auf dem Durchmarsche befindlichen 2. Landwehr-Infanterieregimentes anlässlich des Geburtstages des Kaisers im Hotel Post ein Festessen. Zu diesem Festessen wurden der Bezirkshauptmann, der Bürgermeister der Stadt und der Stadtpfarrer geladen. Als der Bezirkshauptmann hörte, daß auch der Bürgermeister geladen sei, erklärte er, dann könne er nicht am Festessen teilnehmen. Was dieses eigentümliche Vorgehen Doktor Poigers veranlaßt hat, ist uns nicht bekannt, aber allgemein wurde diese Herausforderung nicht nur des Bürgermeisters der Stadt, sondern der ganzen Bevölkerung auf das schärfste verurteilt. Herr Dr. Poiger hat dadurch scheinbar seine wiederholt betätigte Abneigung gegen die deutsche Bevölkerung offen zum Ausdruck bringen wollen.

**Wie düngen wir am besten zu Winterroggen?**

Unsere Hauptfrage beim Anbau des Winterroggens müssen wir der raschen Bewurzelung widmen, welche durch eine zweckentsprechende Düngung erzielt wird, die gleichzeitig der zarten Pflanze über die rauhe Winterzeit und das wechselvolle Frühjahr hinweghilft. Der Winterroggen ist von Anfang September bis spätestens Mitte Oktober anzubauen. Um die günstige Entwicklung der Roggenpflanze noch vor dem Winter herbeizuführen, ist es notwendig, einen rasch wirkenden Kunstdünger anzuwenden. Kurz vor der Saat muß das Roggenfeld mit 150 bis 200 Kilogramm 40 prozentigem Kalisalz, 300 bis 400 Kilogramm hochprozentigem Superphosphat pro ein Hektar gedüngt werden. Wird neben dem Superphosphat statt 40 prozentiges Kalisalz Kainit angewendet, so muß dies wenigstens 14 Tage vor der Aussaat und zwar in einer Menge von 400 Kilogramm pro ein Hektar erfolgen. Ein so gedüngtes Feld sichert der Pflanze eine rasche Entwicklung und kräftige Bewurzelung. Zahlreiche Versuche haben dies bestätigt. Eine Stickstoffdüngung für Winterroggen ist auf kultivierten Böden nicht zu hoch zu bemessen, um der Gefahr der späteren Lagerung auszuweichen. Erst im Frühjahr, sobald das Roggenfeld betretbar ist, können 80 bis 100 Kilogramm Chilisalpeter oder zirka 80 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak pro ein Hektar ausgestreut werden. Jedenfalls hat der Landwirt, der rationell düngt und Höchstträge erzielen will, darauf Bedacht zu nehmen, daß für Winterroggen

der Dünger nur in wasserlöslicher Form dem Boden zugeführt wird; wir dürfen durchaus nicht befürchten, daß die wasserlöslichen Nährstoffe von der Winterfeuchte oder durch Regen unerreichbar tief verwaschen werden, denn die Kapillarwurzeln der Roggenpflanze dringen tief genug in den Boden, um die Nährstoffe zu erreichen und voll auszunützen. Jeder Landwirt überzeuge sich selbst über die Wirkung des Kunstdüngers durch Düngungsversuche und bereichere damit die Summe seiner Erfahrungen und Wirtschaftserfolge.

Güterinspektor Alfred Pettera.

## Vermischtes.

**Der Dank des Theaterdirektors.**  
In Blättern des bairischen Oberlandes ist zu lesen: Eine interessante Dankagung erläßt Herr Conradi vom Theaterensemble Wiedemann an die Pfullendorfer anläßlich seines letzten Benefizabends. Er schreibt: Herzlichen Dank allen für die schönen Kranz- und Blumenspenden, für die kostbaren Halsbinden, Manschetten, Taschentücher und Handschuhe, sowie für die in meinem kleinen Haushalt so verwendbaren Artikel in Kaffee, Tee, Zucker, Schokolade und für die Seite geräucherter Schweinespeck.

Der großdeutsche Verbandstag für Feuerbestattung in Wien. Vom 8. bis 12. September wird, wie gemeldet, der diesjährige großdeutsche Verbandstag der Feuerbestattungsvereine in Wien im Ingenieur- und Architektenverein tagen. Der Tagung des Gesamtverbandes der Feuerbestattungsvereine gehen die Landmannschaftstagungen der deutschösterreichischen und preussischen Vereine voraus. Der Verbandstag in Wien wird sich von seinen Vorgängern dadurch unterscheiden, daß eine offizielle Begrüßung der Stadtvertretung des Vorortes nicht stattfinden wird. Im Gegensatz zu allen anderen deutschen Städten hat die Stadt Wien es abgelehnt, den Verbandstag offiziell zu beschicken. Umso inhaltsreicher wird die Tagesordnung des Verbandstages sein. So soll eine Verkündung der allgemeinen Grundsätze der Feuerbestattung die eigentlichen Verhandlungen des Verbandstages einleiten. Der Vorsitzende des Verbandes der Verwaltungen deutscher Krematorien, Dr. Ed. Brackenhoeft (Hamburg), wird einen Vortrag über die Gleichstellung der Erd- und Feuerbestattung halten, dem mit großem Interesse entgegenzusehen wird. Auch die Frage der Aschenbeisetzung, die angesichts des Wachstums der Bewegung immer dringender wird, soll erörtert und entsprechende Beschlüsse sollen gefaßt werden, die für die Zukunft des Bestattungswesens von großer Bedeutung sein werden. Bis heute sind bereits 170 Vertreter und Vertreterinnen aus dem Reiche, der Schweiz und Deutschösterreich angemeldet, darunter Stadträte aus Leipzig, Frankfurt a. M., Chemnitz, Nürnberg, Kiel, Halle a. S., Wiesbaden und anderen. Der Oberbürgermeister von Gotha, die Bürgermeister von Jittau i. S., Merseburg und anderen sind als Teilnehmer angemeldet. Aus Oesterreich werden die Städte offiziell vertreten sein, die sich für die Feuerbestattung bisher am meisten eingesetzt haben, darunter die Stadt Reichenberg, auf deren Gebiete das erste österreichische Krematorium stehen wird, das im nächsten Frühling gebaut werden soll. Der Wiener Verein „Die Flamme“, der der Gastgeber ist, veranstaltet anläßlich des Verbandstages einen Ausflug in die Wachau und einen auf den Semmering. Auch die nähere Umgebung Wiens wird den Gästen gezeigt werden, da die Einteilung so getroffen worden ist, daß der Vormittag für Verhandlungen, der Nachmittag für Be-

sichtigungen und Ausflüge frei ist. Eine kleine Urnenausstellung wird mit dem Verbandstage verbunden.

**Touristenunglück.** Am Bösenstein, der höchsten Erhebung in den Rottenmanner Tauern, ereignete sich ein tödlicher Touristenunfall. Der Beamte der Holzstoff- und Dachpappfabrik Franz in Trieben, Hans Spöck, unternahm mit seinem Bruder und einem Freunde eine Partie auf den Bösenstein. Auf dem Rückwege überquerten sie eine Schneeschlucht. Spöck, der voranging, glitt auf dem Schneefeld aus und stürzte, sich mehrmals überschlagend, in die Tiefe, wo er auf dem Geröll tot liegen blieb. — Wie man aus Thörl meldet, stürzte auf dem Südrande des Hochschwab der Wiener Tourist Ignaz Boschanek, der sich verirrt hatte und weder vor- noch rückwärts konnte, in eine Schlucht. Zwei Touristen hörten seine Hilferufe, konnten ihn aber nicht retten, da sie nicht ausgerüstet waren. Sie holten vom Bodenbauer Hilfe und es gelang dann, den Touristen, der 25 Stunden in der Schlucht stehend zugebracht hatte und total erschöpft war, zu bergen.

Das wirkte. Bei einem Bauern in einem Seitental des Inn gingen die Leute immer, um den Weg abzukürzen, über eine schöne Wiese. Er vermachte diesen Weg mit Stangen und warnte die Leute auch öfters. Aber alles half nichts. Schließlich kam er auf eine originelle Idee. Eines Morgens prangte am genannten Platz ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Nur Rindvieher dürfen in das Gras gehen.“ Und siehe, das half. Niemand wollte ein Rindvieh sein und so hat das Gras dieser Wiese seit diesem Tage seine Ruhe.

Von Konstanz bis nach Amstetten unter einem Waggon. Bei Ankunft des nachmittags um 2 Uhr in Amstetten fälligen Orientexpresszuges kroch unter einem vierachsigen Wagen ein ganz mit Ruß bedeckter Mann hervor. Vor den diensthabenden Beamten gebracht, erklärte der blinde Passagier, daß er von Konstanz komme und aller Mittel entblößt, nach Paris reisen wolle. Er habe sich unbemerkt auf das Druckgestell eines mit dem Orientexpress rollenden Wagens gelegt. In dieser höchst unbequemen Lage sei er bis Amstetten gekommen. Hier angelangt, war es ihm infolge der großen Hitze unmöglich, noch länger in seinem Versteck zu bleiben. Inzwischen waren die Passagiere des Zuges auf den Vorfall aufmerksam geworden. Sie beschenkten den Mann, der etwa 25 Jahre alt und eine Rumäne ist. Er wurde der Gendarmerie übergeben.

**Napoleon-Erinnerungen auf Elba.**  
Eine interessante Napoleonenerinnerung von Elba veröffentlicht der Leiter des Panaro, der kürzlich die berühmte Insel besucht hat. Als Napoleon nach seiner ersten Abdankung auf Elba landete, begab er sich von Portoferraio sofort zur Madonna, nicht um zu beten, sondern um den Versuch zu machen, durch Signale mit seiner Heimatsinsel Korsika in Verbindung zu treten. Der alte Geistliche des Ortes, der Priester Egipto Testa, hat die Ueberlieferungen, die sich mit diesem Signaldienst Napoleons beschäftigen, gesammelt und dem Leiter des Panaro vorgelegt. Dann führte der Geistliche seinen Gast zu der Stätte dieser Signalstation, um jeden Zweifel über die Möglichkeit einer Verständigung durch Lichtsignale mit Korsika zu zerstören. „Wir bestiegen eine hoch emporragende Fels Spitze und erreichten bald die Ueberreste dieses seltsamen Leuchtturmes, der heute durch den Wind von Sand und Erde fast verdeckt ist. Hier hatte Napoleon einen hohen Pfosten errichten lassen, von dem aus er seinen Gefinnungsgenossen auf Korsika Signale übermittelte und auf eine Entfernung von gegen 60 Kilometern mit Hilfe des Fernglases Antworten empfing.“ So beschäftigte sich der Geist Napoleons schon am ersten

Tage seiner Landung auf Elba mit dem Plan der Rückkehr nach Frankreich, der wenige Monate später zur Ueberraschung und zum Schrecken Europas Wirklichkeit wurde. Eines Tages verließ ein kleiner Segler Portoferraio und fuhr durch die Linie der englischen Wachtschiffe. Am Golf von Antibes wurde das Fahrzeug von einer englischen Fregatte angehalten und durch das Sprachrohr kam die Frage: „Aus Portoferraio?“ — „Jawohl.“ — „Was macht Bonaparte? Träumt immer?“ — „Er träumt und will nach Frankreich zurückkehren.“ Ein schallendes Gelächter vom englischen Schiffe klang herüber. Der Mann aber, der die Fragen des englischen Marineoffiziers so offen beantwortet hatte, war Napoleon selbst, der wenige Tage später in Cannes landete. Dann kamen die berühmten schnell einander folgenden drei Artikel des „Journal Officiel“, von denen der erste die Ueberschrift trug: „Der Usurpator hat die Insel Elba verlassen.“ Der zweite Artikel hieß: „Bonaparte in Cannes gelandet“ und der letzte endlich lautete: „Unser geliebter Kaiser ist triumphierend eingezogen.“

Was amerikanische Wahlen kosten.  
Das Untersuchungskomitee des Newyorker Senats hat Daten über die Beträge, die das Nationalkomitee in den letzten Jahren für die Wahlkämpfe gesammelt hat, zusammengestellt. Im Jahre 1904 betrug der Fonds der Roosevelt-Kampagne 9 1/2 Millionen Kronen, die Parker-Kampagne betrug „nicht mehr“ als drei bis vier Millionen Kronen, und der Gesamtbetrag für die Taft-Kampagne im Jahre 1908 belief sich auf 8,500.000 Kronen, wovon drei Millionen dem Nationalkomitee nicht einmal überwiesen, sondern von den lokalen Staatskomitees verwaltet wurden.

Ein schwieriger Fall. Eine unbekannt Anekdote aus dem Leben des soeben verstorbenen Mikado erzählt ein Mitarbeiter des „B. S. C.“ wie folgt: In den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts war der preussische Oberstabsarzt Dr. Müller nach Japan beurlaubt worden, um dort die Einrichtung der militärärztlichen Akademie zu leiten. Er wollte es nicht versäumen, bei dem jungen Herrscher den üblichen Antrittsbesuch zu machen und ließ sich in voller Uniform bei dem Mikado anmelden. Die Hofbeamten belehrten jedoch Dr. Müller, daß er nach japanischem Brauche unmöglich mit Stiefeln bescheiden, sondern man vergegenwärtige sich einmal das Bild, in Strümpfen vor dem Herrscher erscheinen müsse. Dr. Müller wollte aber durchaus nicht einsehen, warum er als preussischer Offizier nicht seine vollständige Ausrüstung anlegen dürfe. Es wurde hin und her gesprochen, bis der Offizier endlich energisch folgende Erklärung abgab: „Seine Majestät, der deutsche Kaiser, haben mir angetragen, Seiner Majestät, dem Kaiser von Japan, in voller Uniform meine Aufmerksamkeit zu machen, und zur preussischen Uniform gehören die Stiefel.“ Es folgte hierauf eine ernste Beratung des Mikados mit seinen ersten Würdenträgern, die dahin endigte, daß man Dr. Müller erlaubte, das kaiserliche Audienzzimmer „in voller Uniform“ zu betreten. Somit konnte Oberstabsarzt Dr. Müller den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste gewesen zu sein, der mit seinen Stiefeln den Palast des Mikados angeblich „entweicht“ hatte.

## Verloren!

Goldene Dukatenbroche.  
Abzugeben gegen Belohnung  
bei Bäckermeister Antles,  
Cilli, Hauptplatz Nr. 7.

## Gedenket

des Giller Stadtverschö-  
nungsvereines bei Spielen,  
Wetten und Legaten!

**FRITZELACK!** zum **NUMATA** beste  
Selbstanstrich Emaillackfarbe  
" von **FUSSBÖDEN.** " für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.  
**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!**  
im Gebrauche **BILLIGST!**

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen  
und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**



## Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-  
in grösster Auswahl und  
zu billigsten Preisen im  
Warenhaus

## Joh. Koss, Cilli.

**Ich schwöre** auf **FLOR-BELMONTE**  
**ZIGARETTENPAPIERE**  
**ZIGARETTENHÜLSEN**

Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers.

**EIN BÜCHEL-100 BLATT VIER HELLER**  
**EIN PATENTBÜCHEL SECHS HELLER**

ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

**Schrifttum.**

**Farbenphotographie.** Das soeben erschienene neueste Heft der „Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts“ bringt wieder textlich und illustrativ Hervorragendes. Der auf dem Gebiete der Farbenphotographie als Autorität bekannte Artur Freiherr von Hübl beschreibt in diesem Heft seine neueste Erfindung „Koloriskop“ genannt, ein Instrument, welches gestattet, die Farbe des Lichtes, bei welchem eine Aufnahme stattfinden soll, mit einem Blicke zu erkennen und darnach ein für die Aufnahme geeignetes Korrektionsfilter zu wählen. Namentlich in der Farbenphotographie wird diese Solcherart gebotene Möglichkeit von großem Nutzen sein. Das kleine Instrument ist bei der Firma Lechner erhältlich. Höchst beachtenswert sind auch die prächtigen Hochgebirgsaufnahmen des bekannten alpinen Schriftstellers und Photographen Karl Sandner in Wien, der auch in einem Aufsätze sehr beherzigenswerte Ratschläge an solche erteilt, welche ähnliche Resultate erzielen möchten. Auch der übrige textliche Inhalt ist wie immer reichhaltig, so daß diese neueste Nummer jedem Lichtbildner zur Freude und zum Nutzen gereichen wird. Ein Abonnement dieser zweimal monatlich erscheinenden Zeitschrift (Preis 10 K. jährlich inklusive Postzusendung) ist jedem Lichtbildner wärmstens zu empfehlen. Probehefte sind von R. Lechner (Wilh. Müller) Wien, Graben 31, zu beziehen.

**WEM SUNLIGHT**

hilft, dem macht das Waschen Freude.

**Sunlight Seife**

zum Waschen von feinen Leinen und farbigen Stoffen ist einfach unübertroffen.



Versucht Sunlight Seife nach unserer Gebrauchsanweisung.

**SIE SCHONT GEWEBE UND FARBEN**  
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

Ueber „Die Kleidung der Amerikanerin“ finden wir in dem neuesten Heft (48) der bekannten Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ einen recht interessanten Artikel. Dieses Heft bringt außerdem Aufsätze über die Frage „Sollen wir unsere Töchter in Pension schicken?“, über „Gute und übertriebene Entfettungskuren“ und die illustrierten Artikel „Fräulein Apotheker“ und „Wie unsere Kleinsten turnen sollen“. Der praktische Modenteil enthält viele geschmackvolle Abbildungen für Kindergarderobe, hübsche Handarbeitsvorlagen und der Roman „Das Bataillon Sport“ von Richard Stowronnet vervollständigen den Inhalt des interessanten wie lehrreichen Heftes. Selbstredend enthält dieses Heft auch einen Küchenzettel mit Rezepten und viele praktische Winke im „Reich der Hausfrau“. „Das Blatt der Hausfrau“ ist für 24 Heller wöchentlich durch jede Buchhandlung oder für 3 K. vierteljährlich durch den Verlag Wien 1., Rosenburgenstraße 8 zu beziehen.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

**J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.**

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.80 und zu 1 L à K 4.80.

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

**MEIN ALTER**

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von **Bergmann & Co., Tetschen s/E.** In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

**Lotterie des Schutzvereines „Südmark“.**

Die Lotterie enthält **5700 Treffer** im Werte von

**Kronen 100.000 Kronen.**

Der erste Haupttreffer mit

**20.000 Kronen**

wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu 2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10 und 5 Kronen.

**Wahl des Treffers durch die Gewinner. Grösste Gewinnmöglichkeit. Reichste Trefferausstattung.**

**Zweck: Unterstützung in wirtschaftlicher Notlage.**

**Ein Los 1 Krone.**

Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schloßgasse Nr. 11.

Seit 1868 glänzend bewährt:

**Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.**

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art**

insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Warzschuppen, enthält 40 Proz. Glycerin u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

**Berger's Teerschwefelseife.**

als mildere Teerseife:

**Berger's Glycerin-Teerseife.**

gegen

**Berger's Borax-Seife**

gegen **Witzelsack, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milcheiter und andere Hautleiden.** Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

**Neu: Berger's flüssige Teerseife**

von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Warzschuppen sowie als Haarpflegemittel. 1 Fl. 1.50. Besuchen Sie unbedingt **Berger's Seifen von G. Hell & Comp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Etikette. Beglückt mit Ehren-diplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.



Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8. Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

**Deutsche Volksgenossen!**

fördert das

**Deutsche Haus**

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch!

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

**Eternit**

SCHIEFER



ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, MYRGES, UJ. LU

Vertreten durch:

**Rudolf Blum & Sohn**

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft

**Marburg**

Ecke Carnerle- u. Hilarius strasse.

**Oesterreichischer Ratgeber für Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau.** Ein guter Wegweiser in allen Fragen zur Förderung der Geflügel- und Kleintierzucht, des Obst- und Gartenbaues und verwandter Zweige ist obengenannter Ratgeber, denn jedes Heft bringt eine Fülle von Anregungen und Belehrungen auf diesen Gebieten. Heft 99 der im fünften Jahrgange erscheinenden Zeitschrift, das soeben eingelangt ist, ist abermals reichlich ausgestattet und sei u. a. nur auf einige Arbeiten hingewiesen: „Die Rassenmerkmale des Minorkehlhühnes (mit Abbildungen)“, „Einiges vom Hühnererei“, „Die Seele des Hundes“ (Fenilleton), „Der Jagdschutz in der Schweiz“, „Die Rosenriehbohrer“ (mit Abbildung), Herstellung alkoholfreier Apfelsaftes im Haushalte, „Echonung der Eberesche“ usw. Allen, welche sich mit Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau befassen, sendet der Verlag in Freudental, Oßter. Schlessen, eine Probenummer auf Verlangen umsonst und portofrei. Abonnementspreis ganzjährig 5 Kronen, vierteljährlich 1-25 Kronen.



# Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2—4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore.  
Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.  
Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten. Preislisten auf Verlangen.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht

## seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in  
Fachkreisen

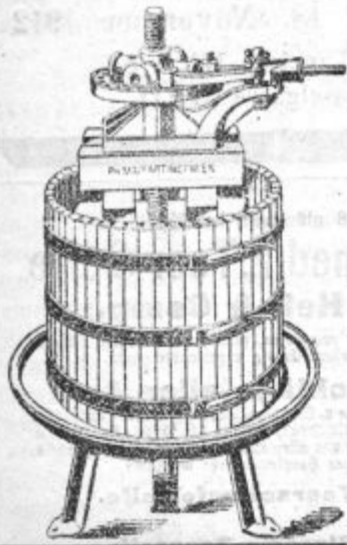
### den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a  
über Wein- und Obstpressen, komplette  
Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen,  
Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-  
Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 700 Medaillen und erste Preise etc.

## PH. MAYFARTH & CO.

Spezialfabrik für Maschinen zur  
Weingewinnung und Obstverwertung  
Wien, II. Taborstrasse 71  
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht.



# ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

## Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden  
... oder durch deren Agenten. ...

## Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazergasse 33.

# Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau  
Streich man den Boden — merkt genau  
Und für Parquetten reicht 'ne Büchse  
Alljährlich von Keil's-Bodenwische.  
Waischtisch und Türen streich ich nur  
Stets glänzend weiß mit Keil's Glasur.  
Für Küchenmöbel wählt die Frau  
Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfouteuils, so will's die Mod'  
Streich ich in Grün — den andern Rot.  
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'  
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',  
Und murmelt, weil ihr das gefällt:  
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinwender.  
D.-Landsberg: Furtbacher.  
Elbiswald: R. Riesinger.  
Gonobitz: Fr. Ruppil.  
Graz: Alois Kmann.

Laufen: Franz Zaver Peter.  
Lichtenwald: E. Gimpel.  
Marburg: S. Bischerbe.  
Markt Tauer: Ad. Giesbader.  
Mureck: Joh. Pflayer.

Pettau: F. E. Schwab.  
Radkersburg: Bruder Uran.  
Rohitsch: Josef Berzig.  
St. Marein: Joh. Vösching.  
Wildon: Friedrich Ringer.

## Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika  
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,  
sowie Irische Dauerbrandöfen.  
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-  
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



# Mieder-

## Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige  
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank  
durch das Tragen des neuen

## Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli

# Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt  
der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere,  
nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

## „Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken  
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.



# „NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriol.

## St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten,  
deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

## BODENARTEN

Superphosphat befeuchtet die Futterflächen, durch dessen Gehalt  
an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und  
ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.

Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide  
und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, ver-  
edelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Super-  
phosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler,  
landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirt-  
schaftliche Ratschläge erteilt:

Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

# Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren  
zum Preise von K 2 bis 3.60 in  
grosser Auswahl im Warenhaus  
**Johann Koss, Cilli.**



**Stock-  
Cognac  
Medicinal**  
der  
Dampf-Destillerie  
**Camis & Stock  
Barcola**  
In amtlich plombierten Bottellen.  
**Überall zu haben!**

## Ein Feengeschenk.



Eines Abends wurde ihr aufgetragen, noch einen Kessel Wäsche zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde. Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit. Doch bald überwältigte sie die Müdigkeit und sie schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine gütige Fee; diese sprach: „Schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, ist die Wäsche fertig.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das Mädchen erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelogen war. Da pries sie die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie fortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

**Ein modernes Märchen.**  
Es war einmal eine arme Waise, die bei einer alten geizigen Frau diente.

# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

## Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

**Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke – völlige Enttarnung selbst der hartnäckigsten Flecken – absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc. – Wesentliche Verkürzung der Waschzeit – erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.**

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

### Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. – Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

Überall zu haben! Allein-Erz. für Oest.-Ung.: GÖTTLIEB VOITH, WIEN III/1. Überall zu haben!

Henkel's Bleich-Soda.

Versand-Niederlage

# Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 **Cilli** Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „**Plavac**“ und andere Weinspezialitäten zu haben.  
Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

# JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,  
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager

En gros.

En detail.

Reise-, Touristen-  
und Fischerei-Requisiten.

Tennis-Schläger, Bälle, Hängematten,  
Liegestühle, Feldstockerl. Bade-Hauben und  
-Schuhe, -Schwämme, Schwimmgürtel.

Liege- u. Sitz-Kinderwagen.

Mässige Preise.

## NEUHEITEN

Oekonomische Toilette-Seife „**Magnolia**“ wirkt wohltuend auf den Teint, ist äusserst ausgiebig, dabei billig.

:: „**Cilli im Sack**“, zur Unterhaltung für Jung und Alt. ::

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** von 120 K aufwärts.

**Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**



Alle Fahrräder werden eingetauscht.

Sämtliche Bestandteile, Luftschräume, Müntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Froilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

**Ratenzahlung.**

## Kontoristin

beider Landessprachen mächtig, wird sofort akzeptiert. Offerte an Camillo Rabenstein, Eier- und Geflügel-Export, Luttenberg. 18742

## Most-Pressobst

(auch Holzäpfel)

vom Baum oder auf Mass kauft jedes Quantum zu besten Preisen Rudolf Maleiner, Buchenschlag bei Cilli.

## Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Waschkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli.

## Drei schön möblierte Zimmer

sind sofort zu vermieten. Separierte Eingänge. Anzufragen Grazerstrasse Nr. 47, I. Stock.

## Lehrjunge

aus gutem Hause findet Aufnahme in der Manufaktur- und Spezereihandlung des Adolf de Costa, Rann a. d. Save. 18740

## Kontoristenstelle

oder passenden Posten sucht pens. Gendarmerie-Wachmeister, 30 Jahre alt, nüchtern, verlässlich, beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, im Kanzl-wesen ausgebildet, der Stenographie, des Maschinenschreibens und der Rundschrift kundig. Gefällige Anträge erbeten unter „Intelligent 18736“ an die Verwaltung des Blattes

## Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger. Verlangen Sie den neuen Prospekt!

## Kaufe

### Gasthaus mit Ökonomie

wo ein gutes Geschäft zu machen ist oder eine

### Landwirtschaft

mit guten Grundstücken und gut erhaltenen Gebäuden, nicht zu weit von der Bahn. Es wird ersucht den Preis und die Zahlungsbedingungen und alles Nähere bekannt zu geben. Zuschriften sind zu richten an Herrn Michael Wegscheider, Graz, Färbergasse 1. 18739

## Viel Geld

verdienen Personen jeden Standes leicht durch stille Mitarbeit. Auskunft gratis durch Kosmos Belg. Amerik. Finanz-Gesellschaft Bruxelles, 101 Avenue Albert. Briefe 25 k. Karten 10 k.

## Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

## Wegen Raummangel

verkauft die

Holzhandels- und Industriegesellschaft Cilli soweit der Vorrat reicht: schönes, gesundes

## Buchenscheitholz

1 Meter lang, ohne Kreuzstoss geschichtet, per Meterklasten mit K 29 ab Holzplatz, weiches, trockenes

## Abfallholz

bis zu 1 Meter lang, per Fuhr mit K 12 zum Hause gestellt.

## Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfarbig

nur **45** Heller

per Meter

im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli.

## Kostplatz in Graz

Sehr guter bei feiner alleinstehender Dame. Gewissenhafte Aufsicht, ausgezeichnete Verpflegung und eigenes Zimmer für junges Mädchen aus nur gutem Hause. Mindestpreis 80 K. Gefl. Anträge postlagernd Cilli unter „A. S. 6“.

## Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeugnisse von

## Schuhwaren

der Firma F. L. Popper, Chrudim

im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli.

Zu vermieten

## nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht. Anfrage an die Verwaltung des Blattes. A

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

## Pianino

zum Ueben. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. A

## Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in grosser Auswahl.

## Damen-Lüster-Mäntel

von 20 Kronen aufwärts im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli.

## Mansard-Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer, Küche, Speisekammer, Kelleranteil und kleineren Garten, ist mit 15. September zu vermieten. Anzufragen bei J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben. Anzufragen Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.



Ma also! .. Das ist ja die richtige **Jacobi Antinicotin** Zigarettenhülse!

Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VII.

## Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstboten immer, Badezimmer, Küche, Speisekammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's

## Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

## Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

## Johann Koss, Cilli.

Aktienkapital: K 65,000,000.—

Reserven: K 17,000,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

### Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

### An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k.  priv.

## Böhmische Union-Bank

### Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belohnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlage-Bücher.

### Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.